



Interkulturelle Begegnungen, die bewegen

Ein Praxisbuch für Begegnungen mit Gästen aus Afrika, Asien und Lateinamerika.



Welthaus
ÖSTERREICH

Welthaus
DIÖZESE GRAZ-SECKAU

Welthaus
DIÖZESE GURK-KLAGENFURT

Welthaus
DIÖZESE LINZ

Welthaus
ERZDIÖZESE SALZBURG

Welthaus
DIÖZESE ST. PÖLTEN

Welthaus
KATHOLISCHE AKTION WIEN

www.welthaus.at

Bürgergasse 2, 8010 Graz
T. +43 316 324556
graz@welthaus.at

Tarviser Str. 30, 9020 Klagenfurt
T. +43 463 58772623
klagenfurt@welthaus.at

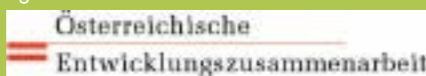
Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz
T. +43 732 76103271
linz@welthaus.at

Kapitelplatz 6/2, 5020 Salzburg
T. +43 662 80477610
salzburg@welthaus.at

Klostergasse 15, 3100 St. Pölten
T. +43 2742 3243386
stpoelten@welthaus.at

Stephansplatz 6/5/52, 1010 Wien
T. +43 1 515523353
wien@welthaus.at

gefördert durch:



1. Auflage, Jänner 2012
ISBN: 978-3-9503182-2-7



Welthaus ist

ein Bündnis von sieben entwicklungspolitischen Organisationen der Katholischen Kirche in Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt, St. Pölten und Wien.

Gemeinsam setzen wir uns unter einem Namen für eine nachhaltige, zukunftsfähige Gesellschaft ein, in der Menschenwürde und Gerechtigkeit eine zentrale Rolle spielen.

Welthaus bietet

erlebnisorientierte interkulturelle Begegnungen, Service und Bildung (Schule und Erwachsenenbildung) sowie den Verleih von Medien zu entwicklungspolitischen und globalen Themen in der Steirischen Entwicklungspolitischen Mediathek Graz und EPOLMEDIA Linz (Medienverleih in Wien: Baobab).

Welthaus lädt regelmäßig Gäste aus Afrika, Asien und Lateinamerika nach Österreich ein („Begegnung mit Gästen“). In manchen Bundesländern vermittelt Welthaus auch ReferentInnen, die in Österreich leben, und ursprünglich aus anderen Kontinenten oder aus Osteuropa kommen.

1. Begegnung mit Gästen

1.1.	Interkulturelle Begegnungen, die bewegen	6
1.2.	Begegnung mit Gästen ist Vernetzung – regional & global	8
1.3.	Fachmeinungen zum Konzept von „Begegnung mit Gästen“ aus drei Kontinenten	11
	• Perspektivenvielfalt und globale Entwicklung (Salifu Mahama)	11
	• Pädagogik ist ein soziales und ein politisches Instrument (Marivanea de Jesus)	13
	• Einander begegnen und voneinander lernen (Helmuth Hartmeyer)	14

2. Erfahrungsberichte

2.1.	Erfahrungen aus der Schule	17
	• Erfahrungen von SchülerInnen	17
	• Erfahrungen einer Lehrerin	18
2.2.	Reiseerfahrung von Welthaus	19
	• Essen in der Fremde (Gaby Gmeindl)	19
	• Die zwei Seiten der Medaille betrachten können (Peter Mödritscher)	19
	• Kleine Plastiksackerln mit weißem Pulver (Karin Weissensteiner)	20
	+ Erlebnisse mit Gästen in Österreich - Anekdoten	20
2.3.	Erfahrungsberichte von Gästen	22
	• Blickwechsel (Edite Lopes de Souza)	22
	• Sonderbarer Westen? (Salifu Mahama)	23

3. Methoden zur Vorbereitung

3.1.	Methoden zur Schärfung des interkulturellen Verständnisses	25
	• Die verkehrte Weltkarte	25
	• Barnga - Ein Simulationsspiel	26
	• Der spiegelverkehrte Stern	28
	• Das Weltspiel	29
	• Welt-Sprit-Spiel	32
	• Fair Play Game	35
3.2.	Methoden zur inhaltlichen Vertiefung	37
	• Bingo - Impulsspiel	37
	• Ländervergleich: Gastland - Österreich	38
	• Bilder-Collage	39
3.3.	Vorbereitung auf den Workshop mit Gästen	40

4. Methoden zur Durchführung

4.1.	Nicaragua - Workshopablauf mit Gästen aus Nicaragua	44
	• Alltagsgeschichten mit Schlüsselwörtern	47
	• Ein Schritt nach vorn	48
	• Nicaragua Quiz	50
4.2.	Argentinien - Workshopablauf mit Gästen aus Argentinien	51
	• Zitate	54

5. Methoden zur Nachbereitung

5.1.	Methodenbeschreibung	57
	• Kreuzwort	57
	• Brief an die Gäste	58
	• Plakate gestalten	58
	• Gedichtbearbeitung	59
	• Gemeinsames Kochen	60
	• Öffentlichkeitsarbeit	61
	• Weitere Ideen	61

6. Methoden für Evaluation

6.1.	Methodenbeschreibung	64
	• Blitzlicht	64
	• Blitzlicht mit Gegenständen	64
	• Feedback mit Smileys	65
	• Gedankenanstoß	66
	• Drei Eigenschaftswörter	66
	• Zielscheibe	67
	• Abschlussbewertung	67
	• Kontinuum	68
	• Aufstellung	68
	• Fragebogen mit offenen Fragen	70
	• Fragebogen mit geschlossenen und offenen Fragen	70
	• Das letzte Hemd	70
	• Müllkübel, Erntewagen und Glühbirne	71

7. Anhang - Kopiervorlagen

73



1. BEGNUMG MIT GÄSTEN

1. Begegnung mit Gästen

1.1 Interkulturelle Begegnungen, die bewegen

Warum gibt es das Welthaus-Programm „Begegnung mit Gästen“?

Die langjährige Erfahrung von Welthaus zeigt, dass persönliche Begegnungen zwischen Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika und Menschen in Österreich das Verständnis für entwicklungspolitische Fragestellungen und globale Zusammenhänge besonders fördern.

Die Auswirkungen der Globalisierung auf konkrete Lebenssituationen, der Kampf für Gerechtigkeit und Menschenwürde kann am besten von Personen authentisch vermittelt werden, die sich in ihren Heimatländern für eine Veränderung engagieren. Solche solidarischen Begegnungen werden immer öfter ausdrücklich gewünscht.

Was uns bei Begegnung mit Gästen wichtig ist:

- **Ein Besuch braucht Vor- und Nachbereitung.** Denn ansonsten kann bei interkulturellen Begegnungen auch viel unglücklich verlaufen. Um dies zu vermeiden, setzt Welthaus auf eine gute Vorbereitung sowohl bei den Gruppen (den Schulklassen, den Pfarren, bei verschiedenen Berufsgruppen, ...) als auch bei den Gästen. Literatur, methodische Aktivitäten und Spiele sowie Medientipps im Internet gibt es schon Monate vor der Begegnung auf www.welthaus.at zu finden.

- **Die Mitarbeit und Interessen aller Beteiligten sind gefragt!**

Der Besuch selbst soll nicht einfach ein Vortrag, aber auch keine durchgestylte Diashow sein. Welthaus will vielmehr gemeinsame Erlebnisse und Gespräche über persönliche Lebenserfahrungen ermöglichen. Nicht nur die Gäste aus Afrika, Asien und Lateinamerika sollen erzählen, sondern auch die Erfahrungen der ÖsterreicherInnen sind gefragt. Wir achten auf einen emotional positiven Rahmen – mit Abwechslung für mehrere Sinne.

- **Wir bieten eine positive Perspektive, wir motivieren in kleinen Schritten zu einer gerechteren Welt.**

Welthaus-Begegnungen sind keine Begegnungen, um Geld für ein Projekt zu sammeln. Es geht um einen Dialog auf Augenhöhe, über ungerechte Strukturen hier und dort, über Verbindungen zwischen Problemen in Afrika, Asien und Lateinamerika und dem Leben in Österreich. Begegnung mit Gästen ist ein Höhepunkt in einem Prozess des Globalen Lernens, bei dem die lernenden Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen sowohl eine Orientierung für das eigene Leben als auch eine Vision für das Leben in einer human gestalteten Weltgesellschaft entwickeln und Schritte zum Handeln im eigenen Umfeld finden.

Das „Sozialwort der christlichen Kirchen“ beschreibt dies so:

„Eine moderne, demokratische, komplexe und sich rasch wandelnde Gesellschaft braucht selbstbewusste, kritische und mündige Bürgerinnen und Bürger, die sich auch dort orientieren können, wo die sie umgebende Welt unübersichtlich ist. Sie müssen fähig sein, gesellschaftliche Umbrüche im Blick zu behalten, einen Standpunkt einzunehmen und in Freiheit Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.“

Gerade Freiheit und Verantwortung füreinander sind ein wesentliches Erbe des Christentums“, (Absatz 17; Sozialwort auf www.sozialwort.at). Welthaus-Gäste vermitteln authentisch, wie sie sich in ihren Heimatländern für eine Veränderung engagieren.



Das Bild stammt von einer „Begegnung mit Gästen aus Brasilien“: Drei Personen hatten die Aufgabe, trotz Handicaps miteinander zu einem bestimmten Ort zu kommen.



Florence Kukura, Leiterin der CMA (Christian Mothers Association) in Nordghana bei einem Schulworkshop in Wien.



Unsere Gäste präsentieren sich als aktive GestalterInnen ihres Lebensumfeldes, ihr Engagement steht im Mittelpunkt.

1. BEGEGNUNG MIT GÄSTEN

ist die strukturelle Unterstützung der Pfarren, auf die wir zurückgreifen können, ein großer Vorteil. Institutionalisiert hat sich in einigen Regionen auch die enge Zusammenarbeit mit Gemeinden und Stadtbibliotheken.

Ist es nicht trotzdem schwierig, einen persönlichen Bezug zu den Gästen herzustellen? Schließlich blenden wir in unserem Alltag die globalen, abstrakten Zusammenhänge doch meist aus?

Gaby Gmeindl: Wir versuchen, in der Vorbereitung einen gemeinsamen Nenner zwischen der Lebenswelt der Gäste und der Lebensrealität hier in Österreich zu finden. Ausgehend von den eigenen Erfahrungen und den lokalen Gegebenheiten wird der globale Zusammenhang erarbeitet: Nachhaltige Landwirtschaft und eine Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln ist sowohl bei uns, als auch bei den Gästen ein Thema. Dies einmal mit ExpertInnen von der anderen Seite des Globus zu besprechen, das ermöglicht den Blick über die eigene Lebenswelt hinaus. Aber auch für Gäste bringt der Einblick in unseren Alltag und der intensive Austausch einen Perspektivenwechsel, auch Vorurteile der Gäste gegenüber der westlichen Welt werden relativiert. Alle Beteiligten lernen bei diesen Begegnungen.

Der Prozess der Globalisierung ist vielschichtig und komplex, die Macht der multinationalen Konzerne nimmt zu, die Ungleichheiten zwischen armen und reichen Ländern ebenso, und auch innerhalb der Länder geht die Schere zwischen Arm und Reich weiter auf. Wenn ihr solche Zusammenhänge darstellt, was tut ihr, damit die WorkshopteilnehmerInnen nach einem Workshop nicht mit schlechtem Gewissen oder mit einem Ohnmachtsgefühl alleingelassen bleiben?

Gaby Gmeindl: Welthaus suggeriert nicht die eine, wahre Formel zur Lösung aller Probleme. Wir motivieren dazu, hinter die Kulissen zu schauen, und es werden Alternativen aufgezeigt. Durch Gäste gelingt ein Austausch, der auch emotional Eindrücke hinterlässt und nicht nur Zahlen und Fakten. Es braucht auch diese Ebene, um zu verstehen, dass wir gegenseitig voneinander abhängig sind in einer vernetzten Welt. Das fördert die Einsicht, dass das Eigenwohl untrennbar mit dem Gemeinwohl verbunden ist. Es ist aber wichtig, dass jede und jeder selbst entscheiden kann, wie sie oder er mit den eigenen Talenten die Verantwortung für die „Weltgemeinschaft“ übernimmt. Das ist vielschichtig: Der eine verfolgt politische Vorgänge achtsamer, die andere gibt Informationen weiter oder bringt sich bewusster in Diskussionen ein. Und die WorkshopteilnehmerInnen bekommen Möglichkeiten gezeigt, wie man reflektierter handeln kann: Vom eigenen Konsumverhalten bis zum persönlichen Engagement in NGOs und sozialen Bewegungen reicht die Palette.

Salifu Mahama schreibt in seinem Erfahrungsbericht, dass die Medien mit ihrer negativen Berichterstattung über Entwicklungsländer unser Bild prägen. Was beachtet ihr, um nicht solche stereotypen Bilder bei euren Veranstaltungen zu verstärken?

Gaby Gmeindl: Unsere Gäste sind keine hilfsbedürftigen Almosenempfänger, sondern sie präsentieren sich als aktive GestalterInnen ihres Lebensumfeldes, ihr Engagement steht im Mittelpunkt. Es gibt ein detailliertes Anforderungsprofil für Gäste, das heißt die Auswahl der richtigen Gäste spielt eine zentrale Rolle. Sie geschieht durch „Bildungserhebungsreisen“. Welthaus-Gäste müssen interessant und spannend berichten können – von ihren Schwierigkeiten, Erfolgen und Visionen in ihrer Arbeit.

1.2. Begegnung mit Gästen ist Vernetzung – regional & global

Interview mit Gaby Gmeindl über Hintergründe und Herausforderungen im Gäste-Programm

Jährlich begegnen ca. 1000 Erwachsene und 500 SchülerInnen den Welthaus-Gästen bei Workshops und Veranstaltungen oder informellen Gesprächen. Im vergangenen Projektjahr wurden 6 ausführliche Radiointerviews mit den Gästen gesendet, und es erschienen 52 Pressemeldungen und Berichte in Printmedien. Damit werden indirekt ca. 1 Million Menschen erreicht.

Wie schafft ihr es, so viele Menschen – gerade bei Abendveranstaltungen - zu interessieren? Die Welthaus-Gäste kommen ja nicht aus aktuellen Katastrophengebieten und tragen keine großen, in Österreich bekannten Namen.

Gaby Gmeindl: Das ist richtig: Gäste aus Afrika, Asien und Lateinamerika wecken nicht automatisch hohes Interesse. Deshalb ist gerade bei Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung eine gute Vorarbeit wichtig, bei der wir verschiedene Gruppen einer Region zu einer gemeinsamen Veranstaltung gut vernetzen. Damit wollen wir sicherstellen, dass eine motivierte, interessierte Gruppe an der Begegnung teilnimmt. Wir vernetzen Gruppen, die am Thema Interesse haben: z.B. sind an Gender-Fragen Frauenbewegungs-Gruppen interessiert oder Institutionen, die sich beruflich mit diesen Themen befassen. Woanders ist der Bezug zum Land der Gäste über Städtepartnerschaften oder Solidaritätsgruppen vorhanden. Bei dieser Vernetzung

Apropos Schwierigkeiten: Mit welchen habt ihr zu kämpfen?

Gaby Gmeindl: In den letzten Jahren haben die restriktiven Visa- und Einreisebestimmungen in das Schengengebiet schon zu einem enormen Mehraufwand in der Organisation geführt. Mehrmals hatten Gäste massive Probleme auf den Flughäfen des Ersteinreiselandes in der EU.

Als Europäerin ist die Einreise in andere Staaten sicher einfacher! Aber auch ihr macht bei den Recherche-Reisen „Grenzerfahrungen“. Kannst du uns zum Abschluss noch eine schildern?

Gaby Gmeindl: In Laos, da sitzt man in den Dörfern beim Essen oder bei Besprechungen auf dem Boden. LaotInnen sind darin geübt und können stundenlang in verschiedenen Sitzvarianten lächelnd verharren. Die Beine des Durchschnittseuropäers ächzen und schmerzen nach wenigen Minuten, das Kreuz tut weh – und während man von einer für uns unbequemen Sitzstellung in die nächste wechselt, muss man aber darauf achten, niemals seinen Gesprächspartnern seine Fußsohlen zu zeigen – das ist in Laos ein absolutes No go!

Herzlichen Dank für das Gespräch.

„Welthaus-MitarbeiterInnen recherchieren auf Bildungserhebungsreisen vor Ort und machen dort auch selbst interkulturelle Erfahrungen“

Gaby Gmeindl



Sigrun Zwanzger und Markus Meister (Welthaus Graz) beim Besuch von ProjektpartnerInnen in Laos.



Gaby Gmeindl vom Welthaus Graz koordiniert das österreichweite Programm „Begegnung mit Gästen“, das gemeinsam mit den Welthaus-Organisationen in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Kärnten durchgeführt wird.

1.3. Fachmeinungen zum Konzept von „Begegnung mit Gästen“ aus drei Kontinenten

Perspektivenvielfalt und globale Entwicklung

Salifu Mahama, Entwicklungsexperte aus Ghana

Da es unterschiedliche Kulturen gibt, muss es auch verschiedene Perspektiven geben und verschiedene Wege, dasselbe zu tun. Obwohl die Welt „kleiner“ wird, müssen wir danach streben, eine inkludierende Kultur zu erschaffen mit Menschen aus unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen. Das soll nicht heißen, dass alle dasselbe denken oder tun sollen. Es geht vielmehr darum zu verstehen, wie Menschen aus den unterschiedlichsten Hintergründen Dinge verstehen und angehen. So wird eine Möglichkeit geschaffen, unterschiedliche Perspektiven für ein und dieselbe Sache sichtbar zu machen, was wiederum zu einem besseren Verständnis beiträgt und Möglichkeiten einer Kooperation schafft.

“The contact with people creates all the difference.”

Dieser Ansatz unterstützt und fördert die Diversität von Kulturen, sodass sie für alle Vorteile bringt. Teamarbeit wird gefördert, ebenso die Möglichkeiten für Menschen mit unterschiedlichen Visionen und Ansichten, aneinander zu wachsen. Dieser Ansatz schafft weiters eine Atmosphäre von Akzeptanz, wo jede und jeder gleich behandelt wird, ungeachtet von ethnischer Zugehörigkeit, Gender, Farbe, Behinderung, Abstammung, Religion, Alter, Nationalität und sexueller Orientierung.



Salifu Mahama und Florence Kukura nach dem Schulworkshop in Baden bei Wien zu Besuch bei einem Winzer.

Salifu Mahama arbeitet an der Universität Legon bei Accra in Ghana. Er hat in London Sprachwissenschaften studiert und mit dem Doktorat abgeschlossen. Sein Fokus bei den Studien war die Sprachverwendung und ihr Einfluss auf Kultur und Entwicklung.

„Beim Reisen handelt es sich nicht nur um das Kennenlernen neuer Orte, sondern auch um das Kennenlernen neuer Wege, um andere, aber auch sich selbst zu verstehen.“

Zusammenkunft von verschiedenen Kulturen

Verschiedene Gruppen weltweit versuchen diesen Ansatz zu verfolgen. Eine davon ist das Welthaus mit seiner entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Das Welthaus schafft mit dem Programm „Begegnung mit Gästen“ in Österreich Raum für die Zusammenkunft von verschiedenen Kulturen. Unterschiedliche Blickwinkel und Sichtweisen treffen aufeinander, und Gespräche und Austausch können stattfinden, wobei sowohl die „Mächtigen“ als auch die „Schwachen“ ihre Standpunkte kommunizieren können. Die Gäste aus unterschiedlichen Partnerländern des Welthauses, vor allem aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa, werden nach Österreich eingeladen. Dort halten sie öffentliche Vorträge und leben und interagieren mit den Menschen hier, wobei es zum Austausch von Erfahrungen kommt und unterschiedliche Sichtweisen diskutiert werden.

Das hat Auswirkungen in zwei Richtungen:

Erstens können die Gäste die Lebensrealitäten des Westens kennen- und verstehen lernen, und die Menschen hierzulande, speziell jene, welche noch nie Reisen in Entwicklungsländer unternommen haben, können die Sichtweisen der Gäste besser verstehen. Die Idee dahinter ist, eine aktive Kommunikation auf einer fairen und gleichwertigen Basis zu ermöglichen, welche es sogar den Stimmlosen erlaubt, gehört zu werden. Obwohl diese Vorträge und Erfahrungen ins Internet gestellt werden könnten und damit für die ganze Welt verfügbar wären, macht es doch einen Unterschied, ob man von den Erfahrungen der Menschen liest oder ob man den Menschen, welche diese Erfahrungen gemacht haben, zuhört. Der Kontakt mit den Menschen macht den großen Unterschied. Eine faire Kommunikation versucht demzufolge Vorurteile und Stereotype abzubauen, um globale Entwicklung zu erreichen.

Reisende und Gastgeber profitieren

Entwicklung muss in lokale Perspektiven eingebunden werden, und das ist wiederum nur durch eine entwicklungspolitische Bildung möglich. Die Gäste, die von Welthaus nach Österreich eingeladen werden, sehen ihre Rolle als Akteure. Reisen hat einen Nutzen für beide, den Reisenden und den Gastgeber. Durch Interaktion und das Abstimmen von Sichtweisen auf die Realität haben beide eine veränderte Geisteshaltung, welche in der Veränderung von Verhalten und Einstellungen resultieren kann.

Damit Partnerschaften geschlossen werden können und Entwicklung stattfinden kann, braucht es Möglichkeiten wie jene, welche vom Welthaus angeboten werden. Dort können Menschen zuhören, Fragen stellen und stereotype Denkweisen überwinden. Außerdem wird gelernt, wie man mit Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern zusammenarbeiten und kommunizieren kann. Reisen ist ein faszinierender Weg, die Welt zu erforschen, viel mehr als das Lesen von Büchern, auch wenn noch so tolle Bilder darin enthalten sind. Beim Reisen handelt es sich nicht nur um das Kennenlernen neuer Orte, sondern auch um das Kennenlernen neuer Wege, um andere, aber auch sich selbst zu verstehen.

Erfahrungen teilen

Es geht darum, die eigene Lebensumwelt zu verstehen, um sie dann von einer anderen Perspektive aus zu betrachten. Dieser Prozess hilft einer Person oder einer Gruppe, ihren Platz und ihre Rolle in dieser Welt zu verstehen - und nicht nur innerhalb des eigenen Landes. Dieser Ansatz, Erfahrungen zu teilen, soll Organisationen helfen, besser das zu erfüllen, wozu sie sich gegenüber ihren Interessensgruppen verpflichtet haben, und eine positive Veränderung innerhalb der Organisation und in der Welt vorantreiben.



Marivanea de Jesus war 2009 zu Gast beim internationalen Welthaus-Symposium „Schools act globally“.

Sie lebt im Nordosten Brasiliens. Aufgewachsen ist sie in einer einfachen Arbeiterfamilie, ihre Eltern arbeiteten als landlose Tagelöhner. Nach ihrer Ausbildung zur Lehrerin wollte sie aktiv zur Verbesserung der menschenunwürdigen Bedingungen der Landlosen beitragen. Sie ist heute verantwortlich für den Bereich Bildung in der überregionalen Koordination von CETA, der „Bewegung der LandbesetzerInnen“ im Nordosten Brasiliens.

Pädagogik ist ein soziales und ein politisches Instrument

Marivanea de Jesus, Bahia (Brasilien)

Um zivilgesellschaftliche Veränderungen in Gang zu setzen ist es wichtig, von der Lebenssituation der SchülerInnen und ihrer Familien auszugehen. Seit 1990 ist unter dem Namen „Politisch-pädagogisches Projekt“ (PPP) in Thailand die Idee bekannt, Bildungsinhalte mit den konkreten sozialpolitischen Gegebenheiten vor Ort zu verknüpfen. Unsere Herausforderung ist es, die Menschen dazu zu bringen, sich zu organisieren, um für eine Schulbildung zu kämpfen, die auf die regionalen und kulturellen Besonderheiten eingeht und junge Menschen heranbildet, die sich couragiert für eine Verbesserung ihrer Lebenschancen einsetzen.

In Brasilien ist das PPP zwar gesetzlich festgeschrieben, doch die Regierung vernachlässigt die Landbevölkerung im Nordosten des Landes, was sich auch am Bildungssektor zeigt. Die wenigen Schulen, die überhaupt in ländlichen Gegenden vorhanden sind, werden geschlossen. Gleichzeitig dehnt sich das schulische Transportwesen aus: mit ungeeigneten Fahrzeugen und schlecht ausgebildeten Fahrern. Um meine Schilderungen noch zu unterstreichen, möchte ich einen Vers von Ademar Bogo (Bewegung der Landlosen) folgen lassen, der in einer poetischen und doch gleichzeitig realen Form die beschriebene Situation zusammenfasst:

*Von den Äckern spricht man nicht
und noch weniger von der Grausamkeit.
Anstatt Schulen zu bauen
bringen sie die Jungen in die Stadt.
Sie sagen, dass es billiger ist,
die Kinder aus dem Wald zu holen.
Das passiert im Süden wie im Norden.
Sie sprechen es zwar nicht aus,
aber auf diese Weise erschaffen sie
die Industrie des Transports.*

*Da roça já nem se fala.
É demais a crueldade.
Ao invés de fazer escolas
levam os jovens pra cidade.
Dizem que é mais barato
levar as crianças do mato.
Isto é de sul a norte.
Eles não estão falando
mas com isso estão criando
A indústria do transporte.*

*„Bildung soll Menschen ermöglichen,
sich für bessere Lebenschancen
in ihrem Umfeld einzusetzen.“*

1. BEGEGNUNG MIT GÄSTEN



„Perspektivenwechsel“ ist ein wichtiger Inhalt des Globalen Lernens (Foto von einer LehrerInnen-Fortbildung mit Gästen aus Ghana).

Einander begegnen und voneinander lernen - Globales Lernen in der Begegnung mit Gästen

Helmuth Hartmeyer

Warum Globales Lernen?

... sich informieren...

Eine Grundvoraussetzung für die Annahme der globalen Herausforderungen ist eine gut informierte und entwicklungspolitisch sensibilisierte Bevölkerung. Der Auseinandersetzung mit authentischen Erfahrungen und fundiertem Wissen kommt deshalb besondere Bedeutung zu.

... Kompetenzen erwerben...

Der rasante Zuwachs an Wissen stellt alle, die Informationen bereitstellen, vor vielfältige Aufgaben. Da zudem die Produktion von Wissen und der Zugang dazu weltweit sehr ungleich verteilt sind, ist eine erhöhte Kompetenz bei der Auswahl und Aufnahme von neuen Informationen erforderlich.

... Komplexität verstehen...

Bedingt durch die schnelllebigen Veränderungen in fast allen Lebensbereichen ist die Herausforderung groß geworden, die zunehmende Komplexität in den globalen Entwicklungen zu verstehen. Dies ist jedoch die Voraussetzung dafür, dass demokratische Teilhabemöglichkeiten für

alle geschaffen und Dialoge über unterschiedliche politische Vorstellungen, kulturelle Zugänge und Religionen hinweg geführt werden können.

... sich beteiligen...

Angesichts des raschen Wandels in der weltpolitischen Gesamtlage werden gesellschaftliche Verständigungsprozesse auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene gleichermaßen an Bedeutung gewinnen. Sie sind die Basis für ein anderes Handeln in individuellem wie gemeinschaftlichem Bereich.

Was ist Globales Lernen?

Globales Lernen – Die Welt in Erfahrung bringen

Wenn es gelingt, das Erleben sozialer und kultureller Vielfalt zu ermöglichen und Räume für ein Lernen, welches sich an den Lebenswelten und Erfahrungen der Menschen orientiert, zu schaffen, eröffnet Globales Lernen ungeahnte Chancen.

Seine besondere Kraft entfaltet Globales Lernen, wenn der Versuch gelingt, Menschen zur kritischen Auseinandersetzung mit global relevanten Themen und damit auch zum Mitwirken an der Gestaltung der Welt anzuregen.

Durch internationale Begegnung und den Austausch über traditionelle Grenzen von Lernen hinweg wird im Gästeprogramm ein Rahmen geschaffen, sich an Hand konkreter Erfahrungen zu informieren, über weltweite Entwicklungen nachzudenken und sich für ein zukunftsfähiges Miteinander einzusetzen.

Wie kann Globales Lernen gelingen?

Von Beginn an spielte in der Entwicklung des Globalen Lernens die Frage nach der Gestaltung von Bildungsprozessen eine zentrale Rolle. Globales Lernen ist auf Partizipation der Lernenden ausgerichtet.

Deshalb ist es wichtig, dass Bildungsprozesse vom Lebensumfeld aller Beteiligten ausgehen. Bei der Konzeption von Bildungsangeboten besteht daher das Erfordernis, die Interessen und die Lebenswelten der Lernenden zum Ausgangspunkt von Lernangeboten zu machen. Im Idealfall ermöglicht Globales Lernen die Reflexion der Lernenden in Bezug auf ihre Wertvorstellungen, Meinungen, auch Vorurteile oder Stereotypen, lässt Spannungsfelder wie Ungewissheiten, Widersprüche und Gefühle der Orientierungslosigkeit zu und stärkt die Fähigkeiten zum Umgang mit diesen.

Entwicklungspolitische Inhalte sind sehr komplex, umso mehr sollten die Themen anschaulich dargestellt werden. Globales Lernen sucht eine Verknüpfung von Lernen auf der kognitiven, affektiven und sozialen Ebene. Es erfordert deshalb Methodenvielfalt und ermöglicht Formen des Perspektivenwechsels.

Qualität im Globalen Lernen:

Warum leistet das Gästeprogramm einen wertvollen Beitrag zum Globalen Lernen?

... Kriterien des Good Practice...

Zum einen findet aktive Kommunikation zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebenssituation statt, und im Vordergrund steht die persönliche Lebenserfahrung.

Es kommt zum Themenaustausch zwischen Dialoggruppen, die aus dem Erfahrungsschatz aller Beteiligten stammen und daher für alle relevant erscheinen.

Diese Form der Begegnung bietet eine emotionale Erfahrung und fördert das Verstehen globaler Zusammenhänge und deren kritisches Hinterfragen. Im Programm wechseln informative und kreative Elemente (Spiel, Musik, Theater, Verkostung) in einer angenehmen Atmosphäre, die durch einen dekorierten Raum, gute Zeiteinteilung und Ausstrahlung der Personen geschaffen wird.

Dadurch haben alle Beteiligten die Möglichkeit, vielfältige und multiperspektivische Erfahrungen zu machen, und die Gäste erhalten Einblicke in verschiedene lokale und regionale Alltagssituationen in Österreich. Die Gäste aus Afrika, Asien und Lateinamerika stellen im Gegenzug ihr Engagement für die Verbesserung des Lebensalltags in ihren jeweiligen EZA-Projekten und ihre Erfolge und Misserfolge dar. Im gesamten Vorhaben wird ein bewusster Umgang mit Genderfragen gepflegt. Dies spiegelt sich inhaltlich und in der Zusammensetzung der Gruppen wider.

Das Programm ist auf langfristige Partnerschaften ausgerichtet. Dieses Anliegen kommt dadurch zum Ausdruck, dass Welthaus nach einer Veranstaltung wieder als kompetente Stelle angefragt wird und mehrmalige Kontakte zu OrganisatorInnen angestrebt werden. Das Restrisiko bleibt dennoch, dass einzelne Veranstaltungen keinen Nachhall und keine Folgeaktivitäten mit sich bringen.



Buchtipp:

Helmuth Hartmeyer:
Die Welt in Erfahrung bringen

Globales Lernen in Österreich:
Entwicklung, Entfaltung, Entgrenzung. IKO Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main/London 2007, 334 Seiten, € 23,60.



Dr. Helmuth Hartmeyer leitet die Abteilung Förderung Zivilgesellschaft in der Austrian Development Agency (ADA). Er ist Lehrbeauftragter für Globales Lernen an der Universität Wien und Vorsitzender des Global Education Network Europe (GENE).



2. Erfahrungsberichte

2.1. Erfahrungen aus der Schule

Erfahrungen von SchülerInnen

Für mich war es sehr interessant, dass wir die Flaschen mit den Reissorten bekamen. Ich wusste gar nicht, dass es mehr als 3000 Reissorten gibt und auch dass es so viele Apfelsorten bei uns gibt,“ erzählt eine Schülerin aus Wien. Eine Klassenkollegin fügt hinzu: „Ich fand es interessant, dass Gilda und Mario englisch geredet haben und dass sie auch etwas über ihr privates Leben erzählt haben.“

Gilda Abian und Mario Esmeralda arbeiten auf den Philippinen in der Don-Bosco-Stiftung für nachhaltige Entwicklung. Diese wird unter anderem aus Mitteln der Sternsingeraktion der Kath.

Jungschar unterstützt. Welthaus hat Gilda Abian und Mario Esmeralda für drei Wochen nach Österreich eingeladen sowie Schulen, Pfarren und Landwirtschaftsbetriebe etc. mit ihnen besucht. Über 500 Erwachsene und 300 SchülerInnen sind ihnen begegnet. Es waren interkulturelle Begegnungen, die bewegt haben.

Verbindung zwischen Nord und Süd

Dies bestätigt auch ein weiteres Resümee einer Österreicherin: „Es gibt überall Arm und Reich. In Österreich werden die Bauern teilweise auch ausgebeutet, aber nicht gar so sehr wie dort. Wir haben aber auch hier das Problem, dass

die industrielle Landwirtschaft mehr gefördert wird als die biologische oder der Umweltschutz. Gegenüber den Philippinen leben wir im Luxus, finde ich.“ Und ihre Schulkollegin findet auch noch eine andere Verbindung zwischen Nord und Süd: “Wir haben schon Gemeinsamkeiten mit den Philippinen, nur haben wir in Österreich das Problem mit dem Rückgang der Sorten bei den Äpfeln und die Philippinen mit dem Reis. Ich glaube, es gibt zu wenige Leute, die an die Zukunft denken. Ich glaube, die meisten denken nur daran, was in dem Jahr ist und nicht, was in 10 Jahren sein wird.“

„Gemeinsam über die Zukunft nachdenken“

Schüler nach einem Workshop mit Gästen aus Bolivien



Schülerinnen beim Anprobieren traditioneller Kleidung.

Erfahrungen einer Lehrerin

Wir haben in der 2. Handelsschule in Religion immer einen Schwerpunkt Menschenrechte/ Frauenrechte.

Welthaus hat uns mit Florence Kukura aus Nordghana besucht. Die Jugendlichen waren sehr betroffen, dass es dort „Zwangsheirat“ gibt. Aber sie fanden es auch „cool“, dass sich jemand dagegen engagiert!

Florence hat den Workshop sehr gut gemacht: Wir begrüßen uns in der Klasse sogar Monate später noch in einer der vielen ghanaischen Sprachen!

Vor dem Besuch hatten wir die „Welthaus“-Materialien zu „Gründe für Migration“ durchgemacht: Meine SchülerInnen bekamen dadurch ein Verständnis für Migration. Toll, dass das „Welthaus“ solche Begegnungen ermöglicht – wenn Lehrpersonen nur erzählen, ist das oft zu wenig!



Birgit Mbwisi-Henökl lehrt an der HASCH/ HAK Friesgasse, Wien.

2.2. Reiseerfahrungen von Welthaus

Erfahrungen von WelthausmitarbeiterInnen

Essen in der Fremde

Gaby Gmeindl, Welthaus Graz, im Senegal

Traditionell wird das Essen im Senegal auf einer großen Platte serviert. Die Platte ist gefüllt mit Reis oder Hirse, in der Mitte aufgehäuft Fisch, Fleisch oder Gemüse. Familie und Gäste essen von dieser Platte. Wenn man als unkundige Österreicherin mit der Gabel ein Stückchen Fisch von der Mitte zum eigenen „Essplatz“ auf der Platte zieht, erntet man betretenes Schweigen. Es ist nämlich der Hausfrau vorbehalten, die Leckerbissen aus der Mitte an die Gäste zu verteilen.

Auch hier in Österreich sind viele unserer Gäste das erste Mal in ihrem Leben mit fremdem Essen konfrontiert. Mögen wir ÖsterreicherInnen auch noch so stolz sein auf unsere Spezialitäten, bei der Planung der Mahlzeiten haben die Bedürfnisse und Vorlieben unserer Gäste oberste Priorität.



Gemeinsames Essen eines senegalesischen Hirsegerichts.

Die zwei Seiten der Medaille betrachten können

Peter Mödritscher, Welthaus Klagenfurt, im Nordosten Brasiliens

Was mich in erschreckender Weise beeindruckt hat, war die Besichtigung einer Mango-Plantage. Eine technisch höchst entwickelte Anlage erwartete uns – hohe Sicherheitsbestimmungen und ständige Begleitung bzw. Beobachtung waren uns während des gesamten Aufenthaltes sicher. Es wurden uns auch seitens der Geschäftsleitung die Berücksichtigung der MitarbeiterInnenrechte und sämtliche arbeitsrechtliche Bestimmungen zugesichert.

Wie es tatsächlich war, zeigte uns der anschließende Besuch in einer Wohnsiedlung, in der viele Ex-MitarbeiterInnen und MitarbeiterInnen wohnten. Wir saßen im Kreise von Menschen, die uns ihre Erfahrungen und Erlebnisse bei dieser Plantagen- und Fabrikarbeit mitteilten – und das Bild divergierte erwartungsgemäß total mit den Erzählungen der Geschäftsleitung.

Diese zwei Seiten der Medaille betrachten zu können, war, wie bereits erwähnt, in erschreckender Weise beeindruckend. Ebenso erschreckend war auch die Diskrepanz zwischen dem hochmodernen Plantagen- sowie Fabriksgelände und den Plastikbaracken, also der unverblühten Lebensrealität außerhalb dieses Geländes.



Kleine Plastiksackerln mit weißem Pulver
Karin Weissensteiner, Welthaus Salzburg, in Nicaragua

Wir besuchten in Nicaragua die Universität UNAN (Institut für Ernährungswissenschaften) in Leon. In Kooperation mit der österreichischen Firma CONA gibt es an der Universität einen Versuchsraum für solares Trocknen von Früchten und Pflanzen. Die Universität führt Schulungen für Dorfkooperativen aus ganz Nicaragua durch. Am Ende der Führung wird uns ein Sack Yukamehl und ein Sack Bananenmehl als Präsent überreicht. Beide sind so verpackt, dass sie auch als Rauschgift identifiziert werden könnten. (Das waren zumindest unsere Gedanken.) So versuchten wir – offiziell aus Gewichtsgründen - das Geschenk nicht anzunehmen, woraufhin die StudentInnen sofort kleine Packerln einschweißten, die dann noch auffälliger waren. Wir nahmen sie dankend an. Beim Packen für die Rückreise kamen sie uns wieder in die Hände: „Sollen wir sie als Anschauungsmaterial mitnehmen oder ist es uns doch zu gefährlich?“ Wir haben uns für die letztere Variante entschieden und sie nur als Photo – völlig unverfänglich – mitgenommen.

Erlebnisse mit Gästen in Österreich

Angst vor Hunden? „Nein.“

Erst nachdem ich eine dicke Schramme an meinem Kopf hatte, erkannte ich, dass es scheinbar für unseren Gast aus Ghana der Höflichkeit unterliegt, auf die Frage nach der Angst vor Hunden mit „Nein“ zu antworten, obwohl panische Angst vorhanden ist. Mary aus Ghana knallte mir angesichts unseres nahenden Hundes die Autotüre mit voller Wucht an meinen Kopf – so lernt man am schnellsten.

Mit dem Auto durch Berge fahren

Anthony aus Ghana informierte mich erst nach zahlreichen Tunneldurchfahrten, dass ihm beim ersten Mal fast das Herz stehen geblieben sei. Er rechnete nicht damit, dass man in Österreich mit dem Auto durch Berge fahren kann!

Plastik zum Trösten?

Tumaini aus Tansania fragt nach, was denn dieses Plastikding sei, das sie hier in Österreich an einer Kette an der Brust von Babys und Kleinkindern angeschnallt gesehen hat. Als ich ihr erkläre, dass es sich hier um einen Schnuller handle, der unseren Kleinen in den Mund gesteckt wird, um sie zu beruhigen, glaubt Tumaini zuerst, ich nehme sie auf den Arm. Und dann: „Was, ihr steckt den Kindern Plastik in den Mund? Bitte, zum Trösten unserer Babys gibt es die Mutterbrust!“

Herausforderung fürs Dolmetschen

Einmal entdeckten Gäste aus Lateinamerika eine Gruppe SeniorInnen beim Nordic-Walken. Nach einigen Minuten des Zusehens fragten sie mich, was das für eine seltsame Aktivität sei. Die Frage einigermaßen seriös zu beantworten, fiel mir mehr als schwer.



Holzstäbchen zwischen den Zähnen

Im Senegal ist ein Holzstäbchen zwischen den Zähnen kein Verstoß gegen die Benimm-dich-Regeln. Kommen senegalesische Gäste nach Österreich, freuen sie sich über eine freundliche Person, die sie über diesen interkulturellen Unterschied aufklärt.

Kino mit vielen leeren Plätzen

Die Leiterin vom „Teatro Trono“ aus Bolivien nahm unser Angebot gerne an, im Movimiento-Kino in Linz einen kubanischen Film in Originalfassung zu sehen. Allerdings waren wir an diesem Wochentag um neun Uhr abends die einzigen Gäste. Sie war reichlich beeindruckt und fragte, ob das eine extra für sie arrangierte Privatvorführung sei ...?

Suppenessen ohne Löffel

Rachel aus Ghana lernte in Kärnten stricken – dafür brachte sie uns bei, wie man eine Suppe mit den Händen isst. Allerdings würden wir, wegen unserer miesen Technik, bei vollem Suppentopf verhungern. Stricken kann also aufgrund des sichtbaren Erfolges als bedeutend einfacher bezeichnet werden als das Suppenessen ohne Löffel.

Wanderung:

Freizeitvergnügen oder Arbeitsmühsal?

Frauen in Tansania müssen von Kindesbeinen an stundenlange Fußmärsche zu einer Wasserstelle oder zum Feuerholz-Sammeln auf sich nehmen. Auf völliges Unverständnis können wir ÖsterreicherInnen stoßen, wenn wir gut gemeint mit den Gästen zwei Stunden lang wandern, nur um eine schöne Aussicht zu genießen.

Kein Visum, keine Passkontrolle

Besonders beeindruckt sind unsere Gäste immer, wenn wir bei einem Einsatz in der Nähe zu Deutschland oder Tschechien einfach einmal über die Grenze fahren – ohne stundenlanges Warten, Visum und Passkontrolle.

Busse mit viel leerem Raum

Wir saßen mit Gästen von den Philippinen im kleinen Auto zu dritt. Auf der Autobahn begegneten wir einem Postbus, der - wie sehr oft zu sehen - wenig besetzt war. Die philippinische Projektpartnerin fragte mich, als wir diesen Bus überholten: „Why do so many buses here in Austria go with this lot of empty space?“ Mir waren diese Busse schon lange nicht mehr aufgefallen, umgekehrt jedoch fotografierte ich bei meinem Aufenthalt auf den Philippinen eine Menge der dortigen Jeepneys, weil es für mich ja unvorstellbar ist, was in ein solches Fahrzeug alles reinpassen kann.

Allerheiligen in Österreich

Mario und Gilda von den Philippinen machten in Kärnten die Erfahrung, wie besinnlich und nachdenklich das Allerheiligen- und Allerseelenfest im Rahmen der Großfamilie bzw. direkt bei den Feierlichkeiten am Friedhof ablaufen können.

2.3. Erfahrungsberichte von Gästen

Berichte von Gästen aus Brasilien und Ghana

Blickwechsel

Edite Lopes de Souza aus Brasilien.

Es war mir wichtig, von unserer Region zu erzählen.

Im Gegensatz zum Amazonasgebiet, das jedem bekannt ist, ist der Cerrado im Nordosten des Bundesstaates Bahia in Brasilien eine Region, die ÖsterreicherInnen nur wenig bis gar nicht kennen. Hier werden großflächig Lebensmittel produziert, zum Beispiel Soja. Es wird auch nach Europa exportiert, um dort an Tiere verfüttert zu werden. Diese Lebensmittel werden als "saubere Produkte" verkauft, ohne dass dabei Umweltzerstörung und soziale Probleme berücksichtigt werden, die diese Art von Landwirtschaft mit sich bringt.

Ich habe gelernt, mit anderen Augen zu sehen.

In meiner Heimat gibt es Machtzentren, in denen die Menschen ein komfortables Leben, ähnlich wie in Europa, leben. Gleich daneben herrscht absolute Armut, die sich demjenigen zeigt, der sie sehen will. In Europa sieht man die sozialen Unterschiede nicht auf den ersten Blick.

Definitiv sind wir alle Geiseln des „Globalisierungsmonsters“.

Die negativen Folgen der Globalisierung sind sowohl in Brasilien, als auch in einem entwickelten Land in Europa zu spüren. Die großen Konzerne dominieren den Markt und verdrängen damit die KleinproduzentInnen – sowohl in Europa als auch in Brasilien. In Europa gibt es staatliche Unterstützung für die Kleinbauernfamilien, aber am Weltmarkt herrscht der freie Markt, sodass sich diese Privilegien aufheben. Z.B. Milch aus der Schweiz

kommt auf den österreichischen Markt und konkurriert mit den lokalen Produkten, weil sie billiger ist. Dadurch verlieren die lokalen Produkte an Wert. Dagegen wirken der Faire Handel und die Bioproduktion.

Edite Lopes de Souza ist Agrar-ökonomin und arbeitet für die Entwicklungsagentur 10envolvimento der Diözese Barreiras in Brasilien. Sie ist auf einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft im Cerrado aufgewachsen.

Ihre Hauptaufgabe ist der Einsatz gegen die Ausweitung der industriellen Landwirtschaft auf Kosten der Kleinbauern und die Vermittlung zwischen der ansässigen Bevölkerung und den Behörden. Sie besuchte 2009 Österreich.



Am Foto sieht man Edite im Einsatz bei einem Schulworkshop.



Beim Besuch 2010 in Österreich trafen Salifu Mahama und seine Kollegin Florence Kukura im Rahmen eines Fachgesprächs zum Thema Migration auf die Wiener Flüchtlingshelferin Ute Bock.

Salifu Mahama arbeitet an der Universität Legon bei Accra in Ghana. Salifu Mahama aus Ghana war 2010 mit drei weiteren Personen aus Ghana im Rahmen von „Begegnung mit Gästen“ in Österreich. Das Thema war Migration innerhalb des Landes und die Bevölkerungsabwanderung ins Ausland.

Sonderbarer Westen?

Salifu Mahama aus Ghana

Das Bild von Ghana verändern

Der Norden Ghanas ist eher trocken mit nur einer Vegetationsperiode. Speziell der südliche Teil ist reich an Gold und anderen Mineralien wie Holz und hat lange Vegetationsperioden. Folglich geht die Migration vom Norden in Richtung Süden. Ghana ist ein relativ friedliches und politisch stabiles Land.

Das ist natürlich nicht das Bild von Ghana, das man hier im Westen hat. Das Bild, das von den westlichen Medien vom Kontinent Afrika erzeugt wird, ist eines von Hungerkatastrophen, Drogen, Krankheit und Armut. Wenn Ressourcen gut verwaltet und ausländische Investoren ihre soziale Verantwortung wahrnehmen würden, dann

wäre alles anders. Aber sie bewässern nicht jenes Land, welches als Existenzgrundlage für die Menschen dient, sondern sie zerstören und vergiften dieses, ohne dafür Ausgleichszahlungen zu leisten. Über diesen Verlust scheint im Westen nicht viel gesprochen zu werden.

Das Bild vom „Westen“ hat sich verändert

Das Bild von Ghana beispielsweise war von den meisten ÖsterreicherInnen mit den Stereotypen von Afrika besetzt. Nach den Gesprächen und Interaktionen jedoch konnten die Menschen auch gute Dinge an Afrika und im Speziellen an Ghana erkennen. Die Denkweisen begannen sich zu verändern und Interesse wurde gezeigt - nicht nur an den Gästen, sondern an Ghana und Afrika als Ganzes. Nicht nur die Einstellung der ÖsterreicherInnen war herausgefordert, sondern auch jene der ghanaischen Gäste. Zwei von uns waren zum ersten Mal im Ausland. Ihr Kulturschock verriet sich in Sätzen wie: „Ist das Europa?“ - „Das Leben hier muss hart sein bei so einer Kälte.“ - „Ich dachte, es wäre einfach, hier an Geld zu kommen. Aber hier in Europa ist offensichtlich, dass das Geld nicht auf der Straße liegt.“ - „Es ist sehr nett, dass diese Menschen unsere Projekte finanziell unterstützen.“ Diese Aussagen lassen erahnen, was meine Landsleute erzählten, als sie wieder zurück nach Ghana kamen.

Akzeptanz von Vielfalt im Denken und Handeln

Ganz persönlich glaube ich, dass Gäste einzuladen eine gute Methode ist, wenn die Welt partnerschaftlich zusammenarbeiten will. Genauso wie Afrika als rückständig betrachtet wird, so wird der Westen als sonderbar wahrgenommen. Um weiterzukommen müssen wir erkennen, dass die zunehmende kulturelle Vielfalt eine der größten Herausforderungen unserer Zeit ist. Deshalb braucht es Akzeptanz von Vielfalt im Denken und Handeln, um die Effektivität der Organisationen zu verbessern.

3. Methoden zur Vorbereitung

Einleitung

Begegnungen mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen kann zu Missverständnissen aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmungen und Interpretationen führen. Jeder Mensch ist in einer bestimmten Kultur aufgewachsen und darin sozialisiert worden. Wie wir handeln, wie wir miteinander umgehen, ist abhängig von erlernten Grundregeln des menschlichen Zusammenlebens. Über diese Grundregeln denken wir meist gar nicht nach, wir nehmen sie als normal an. Sie werden uns erst bewusst, wenn wir einen anderen, uns fremden Kulturraum betreten. Das Abweichen von den uns bekannten Regeln bzw. das Nichtkennen dieser Regeln erzeugt ein Gefühl des Fremdseins, des Missverstehens.

Bei interkulturellen Begegnungen überschreiten wir kulturelle Grenzen. Wir betreten einen anderen Kulturraum. Daher ist es wichtig, dass uns diese Unterschiede bewusst werden und wir lernen, die Regeln der anderen zu erkennen und zu verstehen.

„Einen Schlüssel meiner Arbeit habe ich in der Urdu-Sprache entdeckt, der von vielen benutzten Universalsprache Pakistans. Der Begriff „Apnana“ bedeutet „Ich“ und „Du“ gleichermaßen: Sich die Wirklichkeit des anderen zu eigenen machen – das ist der Weg, der weiterführt.“

(Ruth Pfau, Ordensfrau und Lepraärztin in Pakistan – aus „Leben heißt anfangen“, 2010, S.29)

Sich die Wirklichkeit des anderen zu eigenen machen heißt, aus der eigenen Wirklichkeit ein Stück herauszutreten, bisher Gewohntes und Bekanntes zu hinterfragen, den eigenen Blickwinkel zu verändern und gegebenenfalls völlig aufzuheben.

Die Begegnung mit Gästen soll ein besonderes Erlebnis für alle TeilnehmerInnen sein. Persönlicher Austausch, das Miteinander ins Gespräch kommen und das Lernen voneinander soll im Vordergrund stehen. Damit dies gelingen kann, ist eine gute Vorbereitung notwendig. Die Vorbereitung dient dazu, die eigenen Vorstellungsbilder zu hinterfragen, zu verändern bzw. zu erweitern. Der eigene Blickwinkel soll geöffnet und das Interesse für das Land, für das Thema und für die Menschen, die zu Besuch kommen, geweckt werden.

Im Folgenden stellen wir Ihnen Methoden vor, die unsere Arbeit in Vorbereitung auf die Begegnung mit Gästen unterstützt haben. Die Vorbereitungsmaterialien zu den aktuellen Gästen von Welthaus finden Sie unter:

www.welthaus.at



3.1. Methoden zur Schärfung des interkulturellen Verständnisses

Die verkehrte Weltkarte?

Idee: Welthaus Österreich

Dauer: 10 min.

Anzahl der TN: variabel

Material: 1 verkehrte Weltkarte
(erhältlich in allen Welthaus-Organisationen)

Vorbereitung: Die Weltkarte sichtbar aufhängen

Ziel/Zweck

Der Blick auf eine ungewohnte Darstellung der Welt soll anregen, Gewohntes, scheinbar Normales zu hinterfragen, nachzufragen und ermutigen, Sichtweisen zu wechseln und sich auf Neues einzulassen.

Die „optimale“ Kartenprojektion

Eine Kartenprojektion überträgt die gekrümmte Oberfläche der Erde auf eine flache Karte. Keine Projektion kann alle Verzerrungen vollständig aufheben; es gibt also keine „optimale“ Projektion.

Beschreibung/Anleitung

Die Art und Weise, wie die Erde abgebildet wird, ist nicht zufällig. Sie schreibt ein Weltbild fest und stellt einen Standpunkt dar. Die gebräuchlichen Karten in Europa sind „eurozentriert“, das heißt Europa ist oben und in der Mitte. Oft stimmen die tatsächlichen Größenverhältnisse der Länder nicht mit den abgebildeten überein. Europa

wird zu groß abgebildet, Indien und Südamerika zu klein. Die Größe eines Landes wird jedoch häufig (unbewusst) mit seinem politischen Gewicht verbunden.

Welthaus dreht die Weltkarte um – und zeigt damit neue Perspektiven. Die Karte in der Petersprojektion stellt die bei uns übliche Weltkarte „auf den Kopf“. Sie lädt dazu ein, neue Welt. Sichten auszuprobieren, einen Perspektivenwechsel zu wagen und gewohnte „Normalitäten“ zu hinterfragen.

Hintergrundinformation

Die Peters-Projektion (1972)

ist flächentreu: Ein Quadratmeter – egal wo auf der Welt er sich befindet – wird überall auf der Karte gleich groß abgebildet, wobei die äquatornahen Gegenden im Gegensatz zur Mercator-Projektion gestreckt, die polnahen Gegenden gestaucht werden. Die Längen- und Winkeltreue bleiben nicht erhalten.

Die Mercator-Projektion (1569)

ist winkeltreu. Sie ist die bekannteste Kartendarstellung und in praktisch allen Atlanten zu finden. Diese Projektion wird auch zur Navigation in der Schifffahrt eingesetzt. Die Mercator-Projektion bildet die Länder am Äquator richtig ab, verzerrt (vergrößert) aber die Flächen in der Nähe der Pole. Sie ist nicht flächentreu.

Die Wagner-Karte (1949)

ist vermittelnd. Sie ist für den größten Teil der Erdoberfläche flächentreu, die polnahen Gebiete sind etwas vergrößert, die Form der Erde wird annähernd richtig wiedergegeben.

Reflexion

Die TeilnehmerInnen betrachten die Weltkarte. Gemeinsam werden folgende Fragen diskutiert:

- Was sind die ersten Assoziationen? Was fällt euch auf?

- Warum sagen wir, dass sie falsch oder verkehrt ist?
- Wie haben sich die Weltkarten entwickelt?
- Welches Weltbild steckt dahinter?
- Was ist für uns normal? Warum? Nicht normal ist nicht falsch!
- Wo ist oben und wo ist unten?
Eine Teilnehmerin/ein Teilnehmer sucht Österreich und das jeweilige Gastland – es ist gar nicht so leicht, sich aus dieser für uns ungewohnten Sichtweise zu orientieren.
- Was bewirkt ein Perspektivenwechsel?

Barnga – Ein Simulationsspiel

Dauer: 1,5h

15 min. Erklärung

30-45 min. Spielverlauf

30-45 min. Reflexion

Anzahl TN: ab 8 Personen - mindestens 2 Gruppen mit 4 TeilnehmerInnen. Je mehr Gruppen teilnehmen, desto mehr Spielkartensets und Beschreibungen sind nötig.

Materialien: pro Gruppe je 1 x 24 Canasta-Spielkarten (Ass, 2,3,4,5,6)

5 verschiedene Spielbeschreibungen (siehe Kopiervorlage im Anhang)

Gibt es mehr als 5 Gruppen, so haben 2 Gruppen die gleichen Regeln.

1 "Anleitung für das Kartenturnier Barnga"

Vorbereitung: Tische mit Sesseln rundherum für 4-6 TeilnehmerInnen. Die Tische werden in einem Abstand zueinander aufgestellt, damit sich die Gruppen in der Testphase nicht hören können. Die Spielregeln sollen geheim bleiben. Auf jeden Tisch wird ein Kartenspiel mit 24 Karten gelegt.

Ziel/Zweck

Das Spiel ermöglicht ein Nachdenken über die Erfahrungen des Fremdseins. Barnga simuliert den Effekt der kulturellen Unterschiede im

menschlichen Handeln. Die TeilnehmerInnen spielen ein einfaches Kartenspiel in kleinen Gruppen. Sie erlernen die Regeln des Spieles in ihrer Gruppe. Jede/r ist überzeugt, die Regeln zu kennen. Sie wissen nicht, dass die Regeln von Gruppe zu Gruppe leicht variieren. Eine Turnierphase wird eingeläutet. Die erste Runde wird in der eigenen Gruppe gespielt. Die GewinnerInnen wechseln in der 2. Runde in eine andere Gruppe. Und so werden einige Runden weitergespielt. Doch beim Wechseln der Gruppe tauchen Unterschiede auf, Konflikte entstehen, Unverständnis herrscht. Man erkennt, dass die erlernten Regeln plötzlich nicht mehr oder nur teilweise gelten. Die Regeln, die in der neuen Gruppe gelten, sind anfangs jedoch unbekannt. Es entsteht ein „Mini-Kultur-Schock“, ähnlich den Erfahrungen beim „Betreten“ einer anderen Kultur. Die SpielerInnen müssen sich ohne gemeinsame Sprache bemühen, einander zu verstehen und sich mit diesen Unterschieden anzufreunden, um das Spiel wieder in Gang zu bringen und so zu einer funktionierenden „interkulturellen“ Kommunikation zu kommen.

Das Spannende an Barnga ist, dass alles gleich aussieht und doch feine Unterschiede aufweist. Selbst jene SpielerInnen, die erkannt haben, dass die Spielregeln unterschiedlich sind, verstehen nicht, wie sie sich genau unterscheiden. Andere finden trotz dieses Wissens keine Lösung, damit umzugehen.

Wichtig dabei ist nicht nur das Spiel an sich, sondern auch eine gute Reflexion im Anschluss.

Beschreibung

Vorbereitungs- und Testphase

Die TeilnehmerInnen bilden Kleingruppen (4-6 Personen) und setzen sich an die Tische. Die Spielbeschreibungen und die Anleitung für das Turnier werden ausgeteilt. Alle TeilnehmerInnen lesen die

Beschreibung. Es werden einige Testrunden gespielt. Falls Fragen auftauchen, kommt der/die SpielleiterIn direkt an den Tisch und beantwortet dort die Frage, damit die Geheimhaltung der Regeln gewährleistet werden kann. Am Ende der Testphase werden die Spielbeschreibungen eingesammelt!

Turnierphase

Ab jetzt gilt absolutes Sprech- und Schreibverbot. Das Spiel beginnt. Eine Spielrunde dauert 5 Minuten. Dann wechseln die GewinnerInnen die Tische und eine neue Runde beginnt. Die Spielleitung läutet jeweils den Start und das Ende der Spielrunde ein.

Reflexionsphase

In der Reflexion wird über das Erlebte diskutiert, und die gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse werden mit realen Gegebenheiten, mit dem eigenen Lebenskontext verbunden.

BARNGA

A Simulation Game on Cultural Clashes



Zuerst werden die Beobachtungen und Erfahrungen abgefragt:

- Was hast du beobachtet?
- Was ist alles vorgefallen?
- Warum kam es zu Missverständnissen, vielleicht auch zu Aggressionen?
- Worüber hast du dich geärgert?
- Was hat dich gefreut?
- Wie hast du Veränderungen, Unterschiede erlebt?
- Wie ist es dir mit dem Nichtwissen ergangen?
- Welche Barrieren gab es im Spiel?
- Was hätte es gebraucht, um die Situation zu erleichtern?

Im nächsten Schritt werden die Erfahrungen mit dem eigenen Lebenskontext verbunden.

- Hast du solche Erfahrungen schon einmal in deinem Alltag gemacht?
- In der Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen?
- Welche Erfahrungen kannst du mitnehmen?
- Was lernst du daraus?

Die TeilnehmerInnen werden angeregt, eigene Erfahrungen aus der Realität zu erzählen.

Hinweise für die/den SpielleiterIn

Wichtig ist, darauf zu achten, dass die Spielregeln geheim bleiben. Bei der Turnierphase muss das Sprech- und Schreibverbot strikt eingehalten werden. Auch mit den Fingern in der Luft zu schreiben ist verboten.

Die wichtigsten allgemeinen Spielregeln können zur Unterstützung auf ein Plakat geschrieben werden, das gut sichtbar im Raum hängt. (Ablauf; Hinweis, dass nicht gesprochen und geschrieben werden darf, ...)

Der spiegelverkehrte Stern

Eine Methode zum Querdenken.

Idee: Welthaus Linz



Dauer: 15 min.

Anzahl der TN: flexibel

Material: Papier, Stifte, verschiedene Farben
Je 2-er Team ein Taschenspiegel

Vorbereitung: Jeweils 2 TN sitzen sich auf Sesseln gegenüber

Ziel/Zweck

Eine Methode, die Lust auf Querdenken weckt. Es ist herausfordernd, denn es dauert einige Minuten, bis sich das Gehirn umorientiert hat. Sinn dieser Übung ist es, zu erkennen, dass das Quer- oder Andersdenken geübt werden muss und gleichzeitig Grundvoraussetzung dafür ist, die Welt der Anderen besser verstehen zu können.

Beschreibung/Anleitung

Die sich gegenüber sitzenden TeilnehmerInnen erhalten jeweils 1 Blatt Papier und einen Farbstift, der unterschiedliche Farben für die beiden haben sollte. Ebenso wird ihnen ein weiteres Blatt Papier und ein kleiner Spiegel gegeben. Die erste Aufgabe der beiden ist es, auf ihr eigenes Blatt Papier einen Stern zu malen, der eine Doppellinie hat, wobei die beiden Linien ca. 1 cm voneinander

einander entfernt sein sollten. Die Linien müssen durchgehend gezeichnet werden. Die 1. Person hat nun die Aufgabe, in den eigenen Stern, innerhalb der Doppellinie, eine andersfarbige Linie zu ziehen. Bei dieser Aufgabe gibt es Hindernisse, aber auch Hilfen.

Die 2. Person hält ein leeres Papier über den zu bemalenden Stern der 1. Person, damit die 1. Person den Stern nicht mehr sieht. Als Hilfeleistung wird ein kleiner Taschenspiegel angeboten, den die 2. Person so hält, dass der zu bemalende Stern für die 1. Person sichtbar ist. Die 1. Person darf sich den Spiegel zurechtrücken. Anschließend verharrt die 2. Person in dieser Position. Die 1. Person beginnt zu malen.

Ist der Stern der 1. Person mit einer andersfarbigen Linie verziert, tauschen die beiden die Rollen und die 2. Person beginnt zu malen.

Reflexion

Die TeilnehmerInnen tauschen sich über ihre Erfahrungen aus.

- Wie ist es ihnen ergangen?
- Was haben sie erlebt?
- Wie herausfordernd war das Querdenken?
- Welche Hindernisse gab es dabei?
- Was war hilfreich?



Das Weltspiel

Idee: Welthaus Österreich

Dauer: ca. 20 min.

Anzahl der TN: ab 5 Personen

Materialien: 1 Spieltuch „Weltkarte“
100 Kegel (= 100% der Weltbevölkerung)
100 Chips (= 100 % des Welteinkommens auf Basis Bruttoinlandsprodukt BIP)
1 Spielanleitung (inkl. Tabelle)

Verleih: in allen Welthaus Organisationen

Vorbereitung: Das Spieltuch wird am Boden oder auf einem großen Tisch aufgelegt. Die TN stehen rundherum.

Ziel/Zweck

Ein Einstiegs- und Schätzspiel zu Globalisierung und Gerechtigkeit. Große Zahlen haben es an sich, dass wir sie uns kaum vorstellen können. Das Weltspiel ermöglicht es, die Verteilung der Weltbevölkerung auf die verschiedenen Kontinente bzw. Regionen sowie die Verteilung des Welteinkommens – wenn auch vereinfacht – darzustellen und im Sinn des Wortes zu „begreifen“.

MitspielerInnen und SpielleiterIn erarbeiten gemeinsam ein Bild unserer Erde, das die Verteilung der Weltbevölkerung sowie die ungleiche Verteilung von Wohlstand und Gütern weltweit aufzeigt und auf ungerechte Wirtschaftsabläufe bzw. auf die Verarmung vieler Menschen hinweist. Neugier und Interesse für die Zusammenhänge zwischen lokalen und globalen Entwicklungen werden geweckt. Unterschiedliche Weltsichten kommen zur Sprache. Die MitspielerInnen üben, durch Diskussion und Abwägen der einzelnen Argumente, eine gemeinsame Lösung zu finden (soziales Lernen).

Beschreibung / Anleitung

In der ersten Runde verteilen die MitspielerInnen gemeinsam die 100 Kegel (stellvertretend für 100 % der Weltbevölkerung) auf die Kontinente. Danach werden die Chips, die 100 % des Welteinkommens symbolisieren, aufgeteilt. Nach jeder Runde wird das Ergebnis mit der/dem SpielleiterIn (mit Hilfe der Tabelle) überprüft.

Am Spielbeginn sind die Kegel und Chips in Zehnergruppen am Rand des Spieltuches platziert.

1. Schritt: Ein Blick auf die Weltkarte

Der/Die SpielleiterIn fragt, ob den SpielerInnen an der Weltkarte etwas auffällt. Meist wird die ungewöhnliche Größe der Kontinente auf der südlichen Halbkugel (z.B. Afrika) erwähnt. Die/Der SpielleiterIn weist darauf hin, dass die Kontinente auf dem Spieltuch (anders als üblicherweise in den Atlanten) ihren tatsächlichen Größenverhältnissen entsprechend dargestellt sind (auf Basis der Peters-Projektion). Die G8-Länder sind auf Grund ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung eingezeichnet (siehe Hintergrundinformation).

2. Schritt: Schätzen und Verteilen der Weltbevölkerung

Nun schätzen die SpielerInnen die Bevölkerungszahl nach Kontinenten und positionieren die 100 Kegel auf der Weltkarte.

Tipp: Um einen besseren Überblick zu haben und das Zählen zu erleichtern, können die Kegel in Zehner- und Fünfergruppen aufgestellt werden.

Wenn alle Kegel verteilt sind, überprüfen die SpielerInnen gemeinsam mit der/dem SpielleiterIn ihr Ergebnis mit Hilfe der Tabelle.

3. Schritt: Schätzen und Verteilen des Welteinkommens

Mit Hilfe der Chips wird die Verteilung des ge-

samten Welteinkommens geschätzt. Abermals verifizieren die SpielerInnen gemeinsam mit dem/der SpielleiterIn ihre Hypothesen (> hinweisen auf die ungleiche Einkommensverteilung zwischen Frauen und Männern und zwischen Reichen und Armen innerhalb der Länder/Kontinente).

Reflexion

Wichtig ist die anschließende Nachbesprechung der beim Spielen gewonnenen Eindrücke. Oftmals tauchen beim Schätzen unterschiedliche Sichtweisen auf.

Fragen und Eindrücke sollen diskutiert werden.

- Was ist mir besonders aufgefallen?
- Welche Erkenntnisse habe ich gewonnen?
- Was prägt und beeinflusst uns in unserer Einschätzung der Bevölkerungsaufteilung weltweit bzw. die Verteilung des Welteinkommens?
- Welche Bilder, Interessen und Ängste stehen dahinter?
- Sind diese Bilder veränderbar?

Hinweise für den/die SpielleiterIn

- Es ist ratsam, auf einem Plakat die Ergebnisse und deren Berichtigung schriftlich darzustellen.
- Tipp: Bei größeren SchülerInnengruppen können einzelne SchülerInnen mit der Verteilung beauftragt werden, damit nicht zu viel Unruhe entsteht.
- Das Weltspiel kann Ausgangspunkt für die Weiterarbeit in vielen Themenfeldern sein: zum Beispiel der Handel mit Waren des täglichen Bedarfs wie Bananen, Reis, Kakao, Baumwolle.

Hintergrundinformation**Armut**

Armut bezeichnet primär den Mangel an lebenswichtigen Gütern wie etwa Nahrung, Obdach,

Kleidung. Als „extrem arm“ bezeichnet die Weltbank jene rund 1,2 Milliarden Menschen, die weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung haben. Sie können sich nicht einmal ausreichende Ernährung und lebenswichtige Artikel des täglichen Lebens leisten. Menschen, denen täglich nur bis zu zwei US-Dollar zur Verfügung stehen, gelten als „arm“ (rund 2,6 Milliarden). Diese Definition basiert auf den finanziellen Möglichkeiten der Menschen. Der Armutsbegriff kann aber weiter gefasst werden, wenn auch andere Aspekte, die für ein menschenwürdiges Leben nötig sind, berücksichtigt werden, wie Bildungschancen, Lebensstandard, Rechtssicherheit, Einfluss auf politische Entscheidungen. Weiters ist zu bedenken, dass in vielen Ländern Haushalte in beträchtlichem Maße Selbstversorgung (Subsistenzwirtschaft) betreiben.

Gruppe der Acht (G8)

Ihr gehören Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Kanada, Russland, die USA und Großbritannien an. Die Europäische Kommission hat Beobachterstatus. Die G8 ist ein internationales Netzwerk, das bei seinen Treffen globale Themen und Probleme berät. Die G8-Länder vereinigen zwei Drittel des Welthandels und des Weltbruttoinlandsprodukts in sich. Von der Weltbevölkerung leben ca. 14 % in den G8-Ländern. In den letzten Jahren haben darüber hinaus neue Länder wie z.B. China und Indien weltwirtschaftliche Bedeutung erlangt. Als Outreach-Länder werden jene Schwellenländer bezeichnet, die trotz fehlender Mitgliedschaft an den Treffen der G8 teilnehmen. Dies trifft derzeit auf die wirtschaftlich immer bedeutenderen Staaten China, Indien, Südafrika, Brasilien und Mexiko zu.

Peters-Projektion

Die „Peters-Projektion“, eine vom Historiker und Kartographen Arno Peters 1974 veröffentlichte Weltkarte, ist flächentreu. Ein Quadratmeter

- egal wo auf der Welt er sich befindet – wird überall auf der Karte gleich groß abgebildet, wobei die äquatornahen Gegenden im Gegensatz zur Mercator-Projektion gestreckt, die polnahen Gegenden gestaucht werden. Die Längen- und Winkeltreue bleiben nicht erhalten. Im Gegensatz zu den als eurozentrisch empfundenen üblichen Projektionen sollen die Entwicklungsländer ihrer tatsächlichen Größe entsprechend dargestellt werden. Die Mercator-Projektion (1569) ist winkeltreu und bildet die Länder am Äquator richtig ab, verzerrt (vergrößert) aber die Flächen in der Nähe der Pole. Sie ist nicht flächentreu. www.petersmap.com, www.worldmapper.org

**Weltbevölkerung**

bezeichnet die geschätzte Anzahl der Menschen, die auf der Erde leben. Die Weltbevölkerung umfasste Ende 2011 rund 7 Mrd. Menschen. Trotz Bevölkerungsrückgang in einigen Weltregionen ist weltweit ein Wachstum zu verzeichnen. UNO-Prognosen erwarten bis 2050 9,2 Mrd. Menschen. www.dsw-online.de, <http://esa.un.org/unpp>

Welteinkommen – Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Mit dem BIP ist die Gesamtheit aller in einer Volkswirtschaft, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes (z.B. ein Jahr), erbrachten Waren und Dienstleistungen, soweit diese nicht als Vor-

Leistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden, gemeint. Die Aussagekraft bezüglich des Wohlstands ist allerdings ungenau, da subsistente Wirtschaftsweisen nicht enthalten sind. In agrarisch geprägten Ländern Afrikas und Lateinamerikas stammen jedoch bis zu 80 % der Lebensgrundlagen der ländlichen Bevölkerung aus der Selbstver-

sorgung. Ebenso ist die Schwarzarbeit nicht im BIP mitgerechnet, obwohl sie in manchen Ländern erhebliche Ausmaße einnimmt. Mit dem BIP werden weder Gerechtigkeitsaspekte noch Vermögens- bzw. Wohlstandsverteilung berücksichtigt. Ebenso unbeachtet bleiben Nachhaltigkeitsaspekte, Umwelt- bzw. Folgeschäden.

Weltweit

	Bevölkerung (in Mio.)	Bevölkerung in %	Figuren	Einkommen (in Mrd. \$)	Einkommen (%)	Chips
Europa	739	10,8	11	17.658	30,7	30
Afrika	1.030	15,0	15	1.479	2,6	3
Asien mit Russland	4.157	60,3	60	17.829	30,9	31
Asien ohne Russland	4.015	58,2	58	16.597	28,8	29
Russland	141	2,1	2	1.232	2,1	2
Nordamerika	344	5,0	5	15.455	26,8	27
Lateinamerika und Karibikstaaten	585	8,4	8	4.133	7,2	7
Ozeanien	37	0,5	1	1.065	1,8	2
Gesamt	6.892	100,0	100	57.619	100,0	100

G8-Staaten

	Bev. (in Mio.)	Bevölkerung (%)	Figuren	Einkommen (Mrd. \$)	Einkommen (%)	Chips
USA	310	4,5	5	14.119	24,4	24
Kanada	34	0,5	1	1.336	2,3	2
Japan	127	1,8	2	5.069	8,8	9
Russland	142	2,1	2	1.232	2,1	2
Deutschland	82	1,2	1	3330	5,8	6
UK	62	0,9	1	2.175	3,8	4
Frankreich	63	0,9	1	2.649	4,6	5
Italien	61	0,9	1	2.113	3,7	4
Gesamt	881	12,8	14	32.023	55,5	56

Quellen: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, CIA Facebook, IWF.

Welt-Sprit-Spiel

Erweiterung zum Welt-Spiel

Dauer: ca. 20 min.

Anzahl der TN: ab 5 Personen

Material: Ein komplettes Weltspiel-Set, 3 ¼ Gläser, 1 Messkrug, 28 Papierhütchen, 1 „0.07- Papierhütchen“, ¼ l Apfelsaft

Vorbereitung: Das Spieltuch wird am Boden oder auf einem großen Tisch aufgelegt. Die TN stehen rundherum.

Ziel/Zweck

Das Spiel stellt einen Ländervergleich zu den

Themenkreisen Bevölkerung, Einkommen, Landwirtschaft und Treibstoffverbrauch dar. Ein aktivierender Einstieg in das Thema Agrartreibstoffe wird ermöglicht.

Varianten: Dieses Spiel eignet sich hervorragend für die Darstellung von Ländervergleichen zu unterschiedlichsten Themenkreisen. Wichtig ist nur die jeweilige Recherche der zu vergleichenden Daten.

Anwendungsbeispiel aus der Praxis

Diese Erweiterung des Welt-Spiels wurde zur Vorbereitung auf unsere Gäste aus Brasilien 2009 entwickelt. Thema dieses Gästebesuchs: „Bio“-Sprit & Fleisch für wenige? Oder Land zum

Leben für alle? Wie Brasiliens Landwirtschaft zerstört wird und was wir dagegen tun können ...

Beschreibung/Ablauf

Die MitspielerInnen werden in aufeinanderfolgenden Spielrunden um ihre Einschätzung der Länder Brasilien, Indonesien und Österreich (auch reduzierte Version mit nur 2 Ländern ist möglich) gefragt. Sie stellen diese mittels der bereitgestellten Materialien auf der großen Welt-Spiel-Karte dar. Nach jeder Einschätzung werden die tatsächlichen Zahlen vom/von der SpielleiterIn mitgeteilt und die MitspielerInnen können ihre Einschätzung auf der Weltkarte zurechtrücken.

1) Vorstellen der Welt-Spiel-Karte

Anhand der beschrifteten Weltkarte werden die Länder Österreich, Brasilien und Indonesien auf der Weltspielkarte ungefähr verortet.

2) Vorstellen des Spielablaufs

3) Bevölkerung

Die TeilnehmerInnen werden aufgefordert, das Verhältnis der EinwohnerInnen in den drei Ländern einzuschätzen. Der/Die SpielleiterIn stellt eine Person nach Österreich. Diese steht für die 8,23 Mio. österreichischen EinwohnerInnen. Aufgabe für die MitspielerInnen: Stellt so viele Figuren nach Brasilien und Indonesien, wie ihr glaubt, dass im Verhältnis zu Österreich dorthin gehören. Es müssen nicht alle 100 Spielfiguren verwendet werden. Beispiel: In einem Land mit doppelt so vielen EinwohnerInnen wie Österreich müssten zwei Figuren stehen.

Nachdem die Einschätzung aufgestellt wurde, wird das tatsächliche Verhältnis mitgeteilt und aufgestellt.

4) Einkommen

Die MitspielerInnen werden aufgefordert, das

Verhältnis der Wirtschaftsleistungen in den drei Ländern einzuschätzen. In Brasilien und Indonesien stellt der/die SpielleiterIn eine Figur etwas abseits. Sie steht ab jetzt für den Pro-Kopf-Vergleich mit Österreich. Ein/e ÖsterreicherIn verdient umgerechnet pro Jahr 30 Chips. Diese 30 Chips werden zur österreichischen Figur gelegt. Aufgabe für die MitspielerInnen: Legt so viele Chips zur brasilianischen und indonesischen Spielfigur, wie ihr glaubt, dass ein Durchschnittsmensch dort im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt verdient. Es müssen nicht alle 100 Chips verwendet werden. Beispiel: In einem Land mit dem halben Pro-Kopf-Durchschnittsverdienst von Österreich müssten 15 Chips liegen. Nachdem die Einschätzung aufgestellt wurde, wird das tatsächliche Verhältnis mitgeteilt und aufgestellt. Hinweis: Ein Großteil der Menschen in Brasilien und Indonesien verdient noch viel weniger, weil dort die Einkommen im Vergleich zu Österreich viel ungleicher verteilt sind.

5) Treibstoffverbrauch

Die MitspielerInnen werden aufgefordert, das Verhältnis des Treibstoffverbrauchs pro Kopf in den drei Ländern einzuschätzen. Ein/e ÖsterreicherIn verbraucht umgerechnet pro Jahr einen ¼ Liter Treibstoff. Ein mit ¼ Liter Apfelsaft gefülltes Glas wird zur österreichischen Figur gestellt. Aufgabe für die MitspielerInnen: Füllt die Gläser für Brasilien und Indonesien mit soviel Treibstoff, wie ihr glaubt, dass ein Durchschnittsmensch dort im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt Treibstoff verbraucht. Es muss nicht der ganze restliche Saft verbraucht werden.

Beispiel: In einem Land mit dem halben Pro-Kopf-Spritverbrauch wie Österreich müsste 1/8 Liter Saft stehen. Nachdem die Einschätzung abgegeben wurde, wird das tatsächliche Verhältnis mitgeteilt und umgefüllt.

6) BäuerInnen

Die MitspielerInnen werden aufgefordert, den Anteil der BäuerInnen an der Gesamtbevölkerung in den drei Ländern einzuschätzen. Von den insgesamt 51 Spielfiguren, die aufgestellt sind, sind 28 BäuerInnen.

Aufgabe: Kennzeichnet die Anzahl der Menschen pro Land, die BäuerInnen sind mit einem grünen Filzhütchen versehen. Nachdem die Einschätzung abgegeben wurde, wird das tatsächliche Verhältnis mitgeteilt und dargestellt. Der/Die SpielleiterIn legt den 0,07-Filzhut zu Österreich.

Reflexion

Die TN betrachten die einzelnen Länder und vergleichen die Aufteilungen. Diskutiert, wie es euch bei den Einschätzungen ergangen ist. Was ist auffallend? Welche Fragen ergeben sich daraus?

Hinweis für den/die WorkshopleiterIn

Die Fragen, die hier offen bleiben, werden aufgeschrieben und können mit den Gästen diskutiert werden.

Hintergrundinformationen

3-Ländervergleich: Brasilien/Indonesien/Österreich: Siehe Tabelle unten.

Begriffserklärungen

Bevölkerung: Wohnbevölkerung des Landes

**** **BNE:** Das Bruttonationaleinkommen (BNE) misst den Wert aller Dienstleistungen und Waren, die in einem Land produziert werden und sich

im Besitz von Personen befinden, die in diesem Land/Staat leben. Damit stellt es eine wichtige Kennzahl der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung dar. Quelle: www.statistik.at

Treibstoffverbrauch: Verbrauch an Benzin und Diesel in einem Land pro Kopf pro Jahr in Tonnen.

BäuerInnen: Die Menschen in einem Land, die ihr Einkommen direkt aus der Landwirtschaft beziehen, also LandwirtInnen und LandarbeiterInnen mit ihren Familien.



	Bevölkerung*	Figuren	BNE**** pro Kopf in \$	Münzen	Treibstoffverbrauch pro Kopf**	Saftglas	BäuerInnen***	Hütchen
Österr.	8.233.000	1	37190	30	1,18	250 ml	284.000	0,07
Brasilien	186.405.000	23	3550	3	0,25	50 ml	22.980.000	6
Indonesien	220.558.000	27	1280	1	0,13	28 ml	90.044.000	22

* Daten aus Fischer Weltalmanach 2008, ** Daten aus 2006, Internationale Energie Agentur www.iea.org, *** Daten geschätzt für 2010, Food and Agriculture Organisation faostat.fao.org, BäuerInnen sind Menschen, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind und ihre Familien.

Fair Play Game

Idee: Welthaus Diözese Graz-Seckau

Dauer: Spiel: 3-5 Minuten
anschließende Reflexion: mind. 10 Minuten
Anzahl der TN: 2 Teams mit mind. 2 Personen, auch für Großgruppen geeignet
Material: 2 Würfel und 1 Spielfeld (siehe Kopiervorlage im Anhang)
2 Spielfiguren
1 Anleitung

Vorbereitung: Die Raumordnung ist bei diesem Spiel variabel. Es kann auf dem Boden oder auf einem Tisch, der in der Mitte eines Sesselkreises steht, gespielt werden. Bei Großveranstaltungen bewährte sich, das Fair Play Game auf einer Bühne bzw. am Podium zu spielen und den Spielverlauf auf eine Leinwand zu übertragen bzw. zu moderieren.

Ziel / Zweck

Das Spiel eignet sich dafür, Ungerechtigkeiten aufzuzeigen und spürbar zu machen. Es kann als Impuls verwendet werden, um in das Thema „Fairer Handel“, „Gleichheit – Ungleichheit“ oder „Ungleiche Verteilung von Ressourcen“ einzuführen.

Zwei ungleiche Würfel schaffen eine unfaire Ausgangssituation, die weder den SpielerInnen noch der anfeuernden Gruppe bekannt ist. Durch die Konfrontation mit Ungerechtigkeit soll in der Reflexion vermittelt werden, dass die individuellen Ausgangspositionen und das Vorankommen im Leben sehr unterschiedlich aussehen können und sich dadurch unterschiedliche Chancen wie auch Grenzen ergeben (z.B. Armut vs. Wohlstand; Zugang zu Bildung, Kommunikationsmittel, Ressourcen, ...).

Anwendungsbeispiel aus der Praxis

Gäste aus dem Senegal 2010.

Thema: „Pokern um Reis und Land“ (Ungerechtigkeit zwischen Kleinbauernfamilien und GroßgrundbesitzerInnen bzw. ausländischen InvestorInnen). Die Ernährungssicherung im Senegal liegt auf dem Spieltisch – KleinbäuerInnen „spielen“ gegen mächtige GegnerInnen. Können sie das Ackerland für den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Reis sichern oder werden GeschäftemacherInnen mit Exportprodukten nach Europa den Sieg davontragen?

Beschreibung / Anleitung

Die TeilnehmerInnen werden in zwei Gruppen geteilt. Jede Gruppe wählt eine/n SpielerIn und eine Spielfigur aus. Die ungleichen Würfel werden entweder von der Spielleiterin/vom Spielleiter zugeordnet oder zufällig gewählt. Die jeweilige Gruppe darf nur mit dem zugeordneten Würfel spielen. Es ist kein Wechsel der Würfel erlaubt.

Begonnen wird beim Startfeld. Die jeweilige Spielfigur wird von einem Gruppenmitglied so viele Felder vorwärts bewegt, wie gewürfelt wurden. Die Gruppe, die das Feld mit dem Geldsack zuerst erreicht, gewinnt das Spiel. Beim Würfeln selbst gibt es keine Regeln – jede/r würfelt so schnell er/sie kann – wer besser arbeitet und mehr Leistung erbringt, gewinnt – wie in der freien Marktwirtschaft, oder!?

Beim Einsatz mit den Senegal-Gästen wurden die TeilnehmerInnen in zwei unterschiedlich große Gruppen geteilt und Rollen zugeordnet. Die größere repräsentierte die Gruppe der Kleinbauernfamilien im Senegal, die kleinere die reichen InvestorInnen und LandbesitzerInnen. In der Einleitung wurde den TeilnehmerInnen kurz erklärt, dass es um die Ernährungssicherheit der armen Landbevölkerung geht. Sie brauchen Land, um sich und ihre Familien ernähren zu können, während die reichen (größtenteils ausländischen) InvestorInnen das Land dazu benutzen, um Früch-

te für den Export nach Europa und Asien (wie z.B. Erdnüsse für Öl) anzubauen. Das Geld, das sie mit den Exportprodukten verdienen, fließt nicht zu den Kleinbauernfamilien im Senegal zurück. Die arme Landbevölkerung wird sogar von ihrem Land vertrieben mit der Folge, dass sie ihre Lebensgrundlage verlieren.

Die Gruppe der Kleinbauernfamilien bekommt den Würfel mit der niedrigen Augenzahl. Das Spiel beginnt gleichzeitig. Die restlichen Gruppenmitglieder feuern die SpielerInnen an.

Reflexion

Im Nachhinein wird über das Erlebte diskutiert. Dabei sollen auch die empfundenen Gefühle erläutert werden:

- Wie ist es den SpielerInnen während des Spiels ergangen? Waren sie sich ihrer Verantwortung für die Gruppe bewusst?
- Was haben sie (sowohl die SpielerInnen als auch später die zusehenden Gruppenmitglieder) empfunden, als sie bemerkten, dass die Würfel ungleich bzw. unfair sind? Welche Gefühle waren im Vordergrund?
- Wie ist es der zusehenden Gruppe ergangen?
- Welche Gedanken kamen ihnen in den Sinn?
- Welche Strategie verfolgten sie (aufgeben oder kämpfen)?
- Was hat das Spiel mit der Wirklichkeit (im Senegal) zu tun?

Vertiefende Fragen:

- Haben die TN in ihrem Leben schon einmal schlechte Würfel gehabt?
- Haben die TN schon selbst Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts, Ausbildung, Herkunft, Aussehens usw. erfahren?
- Welche Auswirkungen haben ungleiche Chancen auf die Ausbildung / auf die Zukunft?
- Welche Möglichkeiten fallen den TN ein, um mit dieser Situation umzugehen?

Hinweise für den/die SpielleiterIn

- Achten Sie darauf, dass die SpielerInnen vor Beginn des Spieles nicht merken, dass es sich um zwei ungleiche Würfel handelt und versuchen Sie (durch Erzeugung einer Wettbewerbssituation) die Beteiligten möglichst lange über diese „unfaire“ Situation im Unklaren zu lassen.
- Als weiterer Anreiz für die SpielerInnen könnte sich in der Mitte ein Gewinn befinden (z.B. Schokonaps aus fairem Handel)
- Der/Die GewinnerIn kann über den Gewinn verfügen: entweder „the winner takes it all“ oder faires Aufteilen unter den MitspielerInnen. Im Fall der Senegal-Gäste ging es um Land für die Bevölkerung.
- Sollten die SpielerInnen die ungleichen Würfel bemerken, lassen Sie sich nicht aus dem Konzept bringen, sondern berufen Sie sich auf die Regeln: „Ja, so sind die Spielregeln. Ihr müsst euch halt mehr bemühen“; „Ich gebe die Regeln vor, und die werden nicht verändert! Wir reden nachher darüber“.
- Man kann auch einen Bezug zum Thema herstellen und als SpielleiterIn selbst eine Rolle einnehmen: „Ich bin Präsident im Senegal, und ich bestimme die Spielregeln“.

Varianten:

Einsatzmöglichkeit Großgruppe bzw. Veranstaltung: Bei Großgruppenveranstaltungen (auch mit Erwachsenen) eignet sich das Fair Play Game als Eisbrecher bzw. als Einstieg in die Thematik. Dazu kann man zwei freiwillige Personen aus dem Publikum wählen oder Ehrengäste / PodiumsdiskutantInnen als SpielerIn auf die Bühne bitten. Das Spiel (Regeln, kurze Reflexion) soll für alle sichtbar durchgeführt (eventuell auf eine Leinwand übertragen) und für alle hörbar moderiert werden. Die anschließenden Reflexionsfragen können kurz gehalten werden bzw. kann der/die SpielleiterIn eine Zusammenfassung machen und auf das Thema überleiten.



3.2. Methoden zur inhaltlichen Vertiefung

Bingo - Impulsspiel

Idee: Welthaus Diözese Graz-Seckau

Dauer: ca. 10-15 min.

Anzahl der TN: 10 bis 30 Personen

Material: Bingo Arbeitsblatt – Kopie für alle TN (siehe Kopiervorlage im Anhang)

Vorbereitung: Vorbereitung des Arbeitsblattes: Die Fragen werden in jeweils ein Kästchen geschrieben. Darunter ist Platz zum Eintragen der Antwort und für den Namen des/der Auskunftgebenden. Die gesamten Fragen werden auf A4 platziert und für alle TN ausgedruckt.

Ziel

Das Interesse an dem Land, aus dem die Gäste kommen, wird geweckt. Gleichzeitig werden einige Fakten zum Land vermittelt.

Anwendungsbeispiel aus der Praxis

Gäste aus Brasilien 2009

Die Methode wird anhand dieses Beispiels präsentiert, ist für jedes andere Land adaptierbar und kann auch zur themenspezifischen Annäherung dienen.

Fragen aus dem Beispiel-Bingo Brasilien:

- Wie groß ist Brasilien im Vergleich zu Österreich?
- Warum wird in Brasilien Portugiesisch gesprochen?
- Wie heißt der größte Fluss Brasiliens?
- Wie nennt man den "Fasching" in Brasilien?
- Wie heißt der Regenwald in Brasilien?
- Kennst du zwei Tiere, die in Brasilien leben?
- Aus welcher Pflanze wird in Brasilien Zucker hergestellt?
- Warum leben viele Menschen afrikanischer Herkunft in Brasilien?
- Wie heißt die Hauptstadt Brasiliens?

Spielanleitung

Jede/r TeilnehmerIn bekommt ein Arbeitsblatt und bewegt sich frei im Raum, um Leute zu finden, welche für sie/ihn jeweils eine der neun Fragen beantworten. Die Antwort und der Name des/der Auskunftgebenden werden in das jeweilige Bingo-Quadrat eingetragen. Wer zuerst fertig ist ruft laut "Globingo!" und hat gewonnen. Die anderen führen das Spiel weiter, bis jede/r das Arbeitsblatt komplett ausgefüllt hat.

Ländervergleich Gastland – Österreich

Material: 1 Arbeitsblatt pro TN
(siehe Kopiervorlage im Anhang)
Dauer: ca. 15 min.

Vorbereitung: Die/Der WorkshopleiterIn füllt ein Arbeitsblatt im Vorfeld aus, damit die Ergebnisse vorliegen. Eine gute Quelle hierfür ist: www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook
Für die Gäste von Welthaus gibt es zur Vorbereitung das Arbeitsblatt sowie die Auflösung dazu als Download unter: www.welthaus.at → Gäste

Ziel

Vertiefendes Wissen zum Gastland und zu Österreich wird erworben. Die Gegenüberstellung der Fakten zu Österreich und dem Gastland ermöglicht einen Vergleich, zeigt Unterschiede auf und regt zu Diskussionen an.

Anwendungsbeispiel aus der Praxis

Gäste aus Nicaragua 2011

Beschreibung

Die TeilnehmerInnen versuchen, die Antworten für Österreich und das Gastland herauszufinden. Es kann geraten werden, oder es können Hilfsmittel wie Internet, Atlas, etc. beigezogen werden. Die Ergebnisse werden gemeinsam vorgestellt und diskutiert.

Variante:

Es können auch Kleingruppen gebildet werden, die gegeneinander spielen. Pro richtiger Antwort gibt es einen Punkt. Die TeilnehmerInnen können sich auch Preise überlegen.



Bilder-Collage

Dauer: 30 min. +

Anzahl der TN: bis zu 30 Personen

Material: Bilder, Zeichnungen, Symbole zum Land/Thema aus Zeitungen, Illustrierten, aus dem Internet etc. (TN sollen die Bilder selbst mitnehmen. Falls dazu keine Zeit ist, muss der/die WorkshopleiterIn die Bilder mitnehmen)

1 Plakat zum Aufkleben der Bilder
Kleber, Moderations-Kärtchen, Stifte

Ziel

Die TN setzen sich mit dem Land/dem Thema auseinander. Sie bringen ihre Vorkenntnisse und Erfahrungen ein. Es wird sichtbar, was die TN mit diesem Land/diesem Thema verbinden. Sie tasten sich selbständig an das Thema heran. Durch die gemeinsame Diskussion darüber wird das Wissen erweitert, eventuelle Vorurteile können geklärt werden.

Anwendungsbeispiel

Gast aus Tansania 2011

SchülerInnen gestalteten aus ihren Bildern ein Plakat. Dieses Plakat wurde dann auch beim Workshop mit dem Gast aus Tansania besprochen.

Beschreibung/Anleitung

Jede/r SchülerIn sucht sich ein Bild aus. In Kleingruppen (3-5 TN) erläutern sie, warum sie sich gerade für dieses Bild entschieden haben. Sie diskutieren, was ihnen zu diesen Bildern einfällt, was sie damit verbinden und schreiben jeweils ein bis drei Stichworte auf ein Kärtchen. Die Sammlung wird dann der gesamten Gruppe vorgestellt. Die Bilder und Kärtchen werden auf ein Plakat geklebt und es entsteht eine Collage.

**Hinweis für die/den WorkshopleiterIn**

Diese Collage kann beim Workshop den jeweiligen Gästen vorgestellt und noch einmal gemeinsam diskutiert werden. Vielleicht ergeben sich daraus auch schon spannende Fragen, die gemeinsam mit den Gästen besprochen werden können.

3. METHODEN ZUR VORBEREITUNG

Teil der Gruppe fühlen. Dafür ist die Sitzordnung von zentraler Bedeutung. Die Gäste sind keine Lehrenden, sie erzählen von ihren Erfahrungen und möchten auch Einblick in das Leben hier in Österreich bekommen und die Erfahrungen der TeilnehmerInnen hören. Am besten bewährt hat sich dabei ein Sesselkreis.

Einstieg: Beispiel aus Tansania

Sprache: Swahili

Frage: Hodi? - Darf ich eintreten? (wird statt dem Anklopfen verwendet)

Antwort: „Karibu!“ – „Willkommen!“

Frage: „Hujambo?“ - „Wie geht's?“ (wörtlich: „Hast du irgendwelche Probleme?“)

Antwort: „Sijambo!“ – „Nein, ich habe keine Probleme!“

Frage: „Habari gani?“ - „Was gibt es Neues?“ (meint auch: „Hallo, wie geht's?“)

Vorstellung der Region, der Schule etc.

Die Gäste bekommen einen kleinen Einblick in die Region, den Ort oder die Schule, wo sie gerade sind. Wenn möglich, kann auch eine Verbindung zum Thema oder zum Land der Gäste hergestellt werden. Beispiele:

- ein selbst gestaltetes Plakat wird präsentiert
- Verkostung eines lokalen Snacks (etwas Besonderes aus der Region; etwas Typisches für die Gruppe; ...)
- eine Tourismusbroschüre der Region
- Fakten zur Schule

Verabschiedung

Wichtig ist hier, v.a. Zeit für eine gute Verabschiedung einzuplanen. Die TeilnehmerInnen bedanken sich bei den Gästen mit einem kleinen Geschenk, einem gemeinsamen Lied oder einer Botschaft an die Gäste.

Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist, immer im Auge zu haben, dass es um eine Begegnung geht und wir Gäste einladen!



3.3. Vorbereitung auf den Workshop mit Gästen

Das primäre Ziel des Workshops ist die Begegnung. Es werden keine ReferentInnen eingeladen, sondern Gäste. Der Workshop soll den Rahmen für Begegnung bieten. Die Gäste referieren nicht „nur“ über ein Thema, sie bringen ihre persönlichen Erfahrungen ein und geben einen tiefen Einblick in ihr alltägliches Leben. Wichtig bei einer Begegnung ist die gegenseitige Wertschätzung und das voneinander Lernen. Für die Vorbereitung eines gelungenen Empfangs von Gästen kann es hilfreich sein, sich zu überlegen, wie man sich selbst vorstellen und sich und sein Land, seine Schule etc. präsentieren würde. Eine gute Vorbereitung ist notwendig, um eine wertschätzende und offene Atmosphäre zu erzeugen.

Eigene Vorstellung/Präsentation

Die TeilnehmerInnen überlegen sich, wie sie sich selbst oder als Gruppe vorstellen. Beispiele: Ein gemeinsamer Tanz, ein Lied, Gestaltung eines Plakates.

Begrüßung

Ein guter Start für ein Gespräch ist die richtige Begrüßung. Die TeilnehmerInnen suchen im Internet die Begrüßungsformeln in der jeweiligen Landessprache der Gäste und üben sie ein.

Raumordnung

Alle TeilnehmerInnen sollen sich aktiv einbringen können und auch die Gäste sollen sich als

4. METHODEN ZUR DURCHFÜHRUNG



„Perspektivenwechsel“ ist ein wichtiger Inhalt des Globalen Lernens (Foto von einer Fortbildung mit Gästen aus Nicaragua).
Foto: Lydia Reinprecht

4. Methoden zur Durchführung

Einleitung

Globales Lernen

Allen unseren Veranstaltungen ist gemein, dass wir sie nach dem pädagogischen Konzept des Globalen Lernens konzipieren. Globales Lernen ist ein sehr facettenreiches Konzept, bei dem es darum geht, ethische Verantwortung für soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu vermitteln. Dabei erschließt es auch räumliche (lokal-global), zeitliche und thematische Dimensionen und versucht die Menschen (in Europa) mit den notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten auszustatten, die zu einer aktiven Mitgestaltung anregen und für eine aktive Teilnahme an einer globalisierten Weltgesellschaft unerlässlich sind.

Globales Lernen will unter anderem die Fähigkeit fördern, mit Menschen aus anderen kulturellen Zusammenhängen in offenen Kontakt zu treten und die Welt auch aus der Sicht anderer betrachten zu können.

„Bildung muss fesseln, neugierig machen, Freude bereiten und eine tiefgehende Befriedigung erzeugen. Nur dann wirkt Bildung und kann orientieren und qualifizieren.“

Was wollen wir mit den Begegnungs-Veranstaltungen erreichen?

Bei all unseren Veranstaltungen versuchen wir, entwicklungspolitische Inhalte zielgruppengemäß zu vermitteln. Dabei können die Workshops, Vorträge usw. das Interesse an spezifischen Themen wecken und Inhalte vertiefen. Durch die Angebote kommen viele Personen oft erstmals mit Themengebieten in Berührung, die ihnen eine erste Orientierung zu den angesprochenen Inhalten geben können. Folgende Aspekte sind uns dabei wichtig:

- Globale Zusammenhänge werden sichtbar.
- Die Workshops zeigen den entwicklungspolitischen Aspekt des Themas auf und setzen ihn in Zusammenhang mit dem Leben der TeilnehmerInnen.
- Die Workshops vermitteln einen emotional positiven Zugang zu entwicklungspolitischen Themen und zu anderen Ländern und Kulturen. Dabei ist es uns ein wichtiger Ansatz, keine „Negativ-Pädagogik“ zu betreiben.
- Die Workshops wecken Interesse am Thema.
- Handlungsmöglichkeiten werden aufgezeigt bzw. gemeinsam mit den TeilnehmerInnen erarbeitet und diskutiert.

Um diese Ansprüche zu erfüllen, achten wir bei der Konzeption unserer Veranstaltungen besonders darauf, dass:

- die dargebotenen Inhalte gut recherchiert und mit Fakten belegt sind;
- die Inhalte auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sind, wobei die Komplexität der Themen je nach Bedarf vereinfacht, aber nicht verfälscht werden;
- vielfältige Methoden zum Einsatz kommen, die der Vermittlung des Themas (inhaltlich und emotional) dienen;
- sie sich am pädagogischen Konzept des Globalen Lernens orientieren;
- die Inhalte gut auf unsere Gäste abgestimmt

sind und sie ihre Informationen authentisch präsentieren können. Dazu werden die Workshops auch gemeinsam mit den Gästen konzipiert;

- der Inhalt im Zusammenhang mit dem Herkunftsland des/der ReferentenIn steht und es einen globalen Bezug zu unseren Zielgruppen in Österreich gibt;
- ein gegenseitiger Perspektivenwechsel ermöglicht wird;
- ein interaktiver Austausch stattfindet, der die teilnehmenden Personen zu einer intensiveren Reflexion anregt und sie motiviert, sich selbst Handlungsalternativen zu überlegen sowie umzusetzen;
- geeignete Vor- und Nachbereitungsmaterialien zur Verfügung stehen.

Zum Gelingen eines guten Workshops ist auch der Einsatz einer/eines professionellen Dolmetscherin/Dolmetschers maßgeblich verantwortlich.

„Keine Erzählung, kein Film und keine Fernsehdokumentation kann ein Land, seine Bevölkerung und seine täglichen Herausforderungen so nahe bringen, wie die persönliche Begegnung mit Menschen aus diesem Land.“

Beispiele zur Workshop-Durchführung

Exemplarisch möchten wir an dieser Stelle nun zwei Workshop-Abläufe von vergangenen Begegnungen vorstellen. Im Anschluss daran werden einzelne Übungen/Methoden genauer beschrieben.

Beim Aufbau unserer meist 2stündigen Workshops orientieren wir uns an einem klassischen Muster mit:

- **Einstieg** (aktive Elemente und auf das Thema neugierig machen)
- **Hauptteil** (inhaltliche Inputs)
- **Vertiefung** (aktive Einbindung der TeilnehmerInnen)
- **Ausklang** (Zusammenfassung, Ausblick, Feedback, Verkostung, „Erinnerungsanker“ setzen)

4.1. Nicaragua

Workshopablauf mit Gästen aus Nicaragua

Titel: Nicaragua zwischen Poesie und Wirklichkeit

Schwerpunkt: Menschenrechte – Recht auf Bildung

Thema	Methode	Material	Wer	Zeit
Einstieg				
1) Begrüßung	Vorstellung mit einem Gegenstand <ul style="list-style-type: none"> • Welthaus • Xiomara / Ivan 	Gegenstände Nicaragua	WH (Welthaus) X (Xiomara) I (Ivan)	5'
2) aktiver Einstieg	Quiz Fragen zum Land Nicaragua werden mittels Powerpoint gestellt. Dabei wird inhaltlich bereits auf das Thema Bezug genommen. Zu jeder Frage gibt es drei Antwortmöglichkeiten. Ablauf a) bei jüngeren TN und kleineren Gruppen: „1 - 2 oder 3“ (jede/r zählt für sich die Punkte mit) Mit einem Klebeband werden am Boden die Linien bzw. die Zahlen für 1,2 oder 3 aufgeklebt. b) Abstimmung Mit Fingern abstimmen lassen. Wenn man glaubt, Antwort 1 ist richtig, wird ein Finger in die Höhe gestreckt, bei Antwort 2, zwei Finger usw. (jede/r zählt für sich mit). Auflösung: Die Gäste erläutern die richtigen Antworten. Zum Schluss werden die Punkte abgefragt, und für diejenigen mit den meisten Punkten können von den Gästen Mitbringsel ausgeteilt werden.	<ul style="list-style-type: none"> • Powerpoint-Präsentation • Klebeband • 3 Blätter mit 1,2,3 • Fragen • Landkarte 	WH X.-I.	15'

Hauptteil				
3) Lebensrealitäten (Nicaragua – Österreich)	Methode: „Alltagsgeschichten mit Schlüsselwörtern“ Ziel: Kennenlernen verschiedener Lebensgeschichten Vorbereitung: Als Vorbereitung für den Workshop bekommen die TeilnehmerInnen eine Liste mit Schlüsselwörtern. Sie werden gebeten, mit diesen Wörtern eine Geschichte zu ihrem alltäglichen Leben als Teenager (oder Erwachsener) in Österreich zu verfassen. Die Gäste bekommen im Vorfeld die gleichen Wörter und verfassen damit eine Geschichte aus ihrem Lebensumfeld. Ablauf: <ol style="list-style-type: none"> 1) Die TeilnehmerInnen lesen eine ihrer Geschichten vor. 2) Ivan/Xiomara erzählen ihre Geschichte. Auflösung: Anschließend wird gemeinsam darüber gesprochen, wo Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede zwischen den Lebensrealitäten liegen. Überleitung zu Recht auf Bildung / Menschenrechte Mögliche Auswirkungen unterschiedlicher Lebensrealitäten auf unsere (Bildungs-)Biographie probieren wir in einer Übung aus.	siehe nachfolgende Anleitung „Alltagsgeschichten mit Schlüsselwörtern“	X.-I.	15'
4) Übung Menschenrechte	Übung: „Ein Schritt nach vorn“ Variante: Nur zwei TeilnehmerInnen werden aufgestellt. Person 1 = Stellvertretung für die österreichische Geschichte (siehe Pkt. 3) Person 2 = Stellvertretung für nicaraguanische Geschichte Reflexionsfragen werden mit der gesamten Gruppe bearbeitet Überleitung zu den Menschenrechten: Über die Reflexion der Übung „Ein Schritt nach vorn“ kann man gut auf die Thematik der Menschenrechte überleiten. Dazu bieten sich u.a. folgende Fragen an: <ul style="list-style-type: none"> - Was sind die Menschenrechte? - Wie viele gibt es? (30; UNO-Deklaration) - Wer kennt ein Menschenrecht? - Für wen gelten die Menschenrechte? - Ist Bildung ein Menschenrecht? (Artikel 26 vorlesen) Auch Nicaragua bekennt sich (wie Österreich) zu den Menschenrechten. Ivan/Xiomara erzählen von der Situation in Nicaragua (Kinderarbeit, Gewalt).	siehe nachfolgende Anleitung „Ein Schritt nach vorn“ Artikel 26 der Menschenrechte	WH	15'

5) Arbeit und Projekte der Gäste	<p>Arbeit der Gäste</p> <p>Die Gäste aus Nicaragua erzählen von ihrem Leben und ihrer Arbeit in Nicaragua. Dazu setzen sie verschiedene Materialien ein, wie: Fotos, PowerPoint-Präsentationen, Plakate, Kurzfilme, typisches Spielzeug, Kleidung usw.</p> <p>Fragen von den TeilnehmerInnen können gestellt werden.</p>	<p>Versch. Materialien:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fotos • Plakate • Kurzfilme • Spielzeug • Kleidungsstücke • ... 	X.-I.	15'
Vertiefung				
6) Diskussion	<p>Diskussion</p> <p>Gemeinsam mit den Gästen und den TeilnehmerInnen werden die Inhalte kurz zusammengefasst und die Grundaussage herausgearbeitet – Warum ist Bildung ein wichtiges Menschenrecht? Die Meldungen werden gesammelt bzw. wenn Zeit bleibt, kann auch darüber diskutiert werden.</p> <p>Handlungsmöglichkeiten:</p> <p>Zum Abschluss soll darüber nachgedacht werden, welche Möglichkeiten wir haben, die weltweite Einhaltung der Menschenrechte zu unterstützen – die Vorschläge können auf der Tafel oder einem Flip gesammelt werden (z.B. Mitarbeit bei diversen NGOs, sich selbst über die Menschenrechte genau informieren, über Verletzungen der Menschenrechte in der eigenen Heimat aufklären bzw. diese aufdecken z.B. durch Leserbriefe, Einträge in diversen Internetforen, Facebook usw.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Flip und Marker oder Tafel und Kreide 	X.-I.	10'
Ausklang				
7) Fazit	<p>Zusammenfassung</p> <p>Offene Fragen</p>		X.-I.	5'
8) Feedback	<p>Evaluation: „Zielscheibe“</p> <p>Fragebogen mit einer offenen Frage (<i>Beschreibungen siehe Kapitel 6</i>)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Flip mit Zielscheibe, • Marker (oder Klebepunkte) • Fragebogen 	Wh	10'
9) Verkostung	<p>Mitgebrachte Lebensmittel aus Nicaragua (Schokolade und ein maishaltiges Getränk) werden verkostet.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Schoko • Getränk • Trinkgläser 	X.-I.	
10) Verabschiedung	<p>„Erinnerungsanker“: Zum Schluss dürfen sich alle TeilnehmerInnen ein Lesezeichen mit einem Bild aus Nicaragua und mit Zitaten zum Thema Bildung aussuchen.</p>	<p>Lesezeichen</p>	Wh X.-I.	

Alltagsgeschichten mit Schlüsselwörtern

Vergleich des Lebens eines Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen in Nicaragua und Österreich

Arbeitsauftrag:

Bitte verfasst als Vorbereitung für den Workshop eine Geschichte zum alltäglichen Leben eines Teenagers bzw. Erwachsenen in Österreich mit den unten angeführten Wörtern. Umso besser, wenn ihr von eurem Leben schreibt.

Vor dem Workshop mit den Gästen aus Nicaragua wählt eine Geschichte aus, die dann einE TeilnehmerIn im Rahmen des Workshops vorliest. Dazu kann es hilfreich sein, wenn ihr euch eure Geschichten gegenseitig vorlest.

Jugendliche bzw. junge Erwachsene aus Nicaragua werden mit den unten angeführten Wörtern ebenfalls eine Geschichte schreiben. Ivan und Xiomara (unsere Gäste aus Nicaragua) werden euch diese beim Workshop vorstellen. Ziel ist es, einen Einblick in den Alltag von Jugendlichen bzw. Erwachsenen in Österreich und in Nicaragua zu bekommen und Unterschiede in den jeweiligen Lebensrealitäten wahr zu nehmen.

Bitte versucht die folgend angeführten Wörter in die Geschichte einzubauen:

- Lesen und Schreiben
- Computer
- Bücher
- Taschengeld
- Freizeit bzw. Freizeitaktivitäten
- Schulunterricht / Unterricht an der Universität
- LehrerIn / Lehrende
- Musik
- Muttersprache
- Nachrichten (Fernsehen, Zeitung, Radio)
- Berufsmöglichkeiten / Berufswunsch
- Outfit
- Handy
- Ferialjob / Arbeit
- Urlaub
- Alkohol
- Drogen
- Zukunftstraum



Ein Schritt nach vorn

Themen: Menschenrechte, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit, Armut

Beschreibung: Alle sind gleich – doch manche sind gleicher. In dieser Übung erleben die Teilnehmenden, wie es sich anfühlt, „anders“ zu sein.

Ziele:

- Empathieförderung
- Sensibilisierung für die ungleiche Chancenverteilung
- Verständnis für mögliche persönliche Folgen der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Minderheiten oder kulturellen Gruppen

Material:

- Rollenkarten
- Fragen zum Vorlesen

Raum: Platz zum Bewegen (für mindestens 10 Schritte in eine Richtung)

Vorbereitung: Rollenkarten zuschneiden

Ablauf: 5-7 freiwillige TeilnehmerInnen stellen sich im Raum auf eine (gedachte oder mit Klebeband markierte Linie). Die Rollen werden ausgeteilt und die TeilnehmerInnen bekommen kurz Zeit, sich in die jeweiligen Rollen einzudenken. Danach werden Fragen vorgelesen. Für jede Frage, die sie mit „JA“ beantworten können, wird ein Schritt nach vorn gemacht. Ansonsten bleiben sie am Platz stehen.

Aussagen zum Vorlesen:

1. Ein regelmäßiger Schulbesuch ist kein Problem, denn du musst nicht zum Familieneinkommen beitragen.
2. Du weißt, wohin du dich wenden kannst, wenn du Rat und Hilfe brauchst.

3. Du kannst es dir leisten, an einem internationalen Seminar/Workshop teilzunehmen.
4. Du hast nie das Gefühl, dass du diskriminiert wirst, weil du oder deine Eltern woanders herkommen, einer anderen Kultur angehören, einen anderen Hintergrund oder eine andere Religion haben.
5. Du kannst das studieren, was du gerne möchtest.
6. Du besuchst eine gute Schule, nimmst Musikunterricht und betreibst Sport in einem Verein.
7. Du hast das Gefühl, dass du deinen Wunschberuf ergreifen kannst.
8. Du hast Zugang zu einem Computer und kannst im Internet surfen.
9. Du bekommst für das, was du gut kannst, Anerkennung und wirst ermutigt, all deine Fähigkeiten weiterzuentwickeln.
10. Du blickst zuversichtlich in deine Zukunft.



Rollenkarten:

Du bist 17 Jahre alt und schwanger bzw. werdender Vater.

Du bist die Tochter/der Sohn des örtlichen Bankdirektors.

Deine Eltern sind arbeitslose Lehrer in einem Land, dessen neue Amtssprache ihr nicht fließend beherrscht.

Du bist Sohn/Tochter eines türkischen Einwanderpaares, das einen Kebab-Stand betreibt.

Als einzige Tochter/Sohn sollst du in absehbarer Zeit das Dorfgasthaus deiner Eltern übernehmen.

Du bist ein/e 17-jährige/r Roma, der/die die Grundschule nicht abgeschlossen hat.

Du bist das Kind eines amerikanischen Botschafters in diesem Land.

Du lebst mit deiner ganzen Familie in einem Bauernhaus auf dem Land. Ihr lebt von der Landwirtschaft.

Du bist einE behinderteR jungeR Frau/Mann und sitzt im Rollstuhl.

Du bist mit deiner Familie illegal aus Nigeria eingewandert.

Reflexionsfragen zur Nachbereitung und Auswertung:

Fragen Sie die Teilnehmenden zu Beginn nach ihren Meinungen zu der Übung. Dann sprechen Sie über die aufgeworfenen Fragen und welche Schlüsse sie daraus ziehen.

- Was für ein Gefühl war es, einen Schritt vorwärts zu kommen – bzw. zurückzubleiben?
- Kann jemand die Rollen der anderen erraten? (reiches / armes Elternhaus?)
- Wie leicht oder schwer war es, die verschiedenen Rollen zu spielen? Wie haben sie sich die dargestellte Person vorstellen können?
- Spiegelt die Übung die Gesellschaft wider? Inwiefern?
- Hatte jemand irgendwann das Gefühl, dass seine/ihre grundlegenden Menschenrechte

missachtet wurden? Kann jemand sagen, dass seine/ihre Menschenrechte nicht respektiert wurden oder dass er/sie davon ausgeschlossen war?

- Welche Auswirkungen gibt es für diejenigen, die hinten bleiben?
- Welche Schritte müssten als Erstes unternommen werden, um gegen die Ungleichheiten in der Gesellschaft anzugehen?

Fazit:

Das Recht auf Bildung ist ein wichtiges Menschenrecht.

Quelle: Deutsches Institut für Menschenrechte, Europarat, Bundeszentrale für politische Bildung (2005): Kompass – Handbuch für Menschenrechtsbildung, S. 132-136. Zum Downloaden: <http://kompass.humanrights.ch/> [20.12.2011].

Nicaragua Quiz

Wie wird Nicaragua noch genannt?

1. Land der DichterInnen, Vulkane und Seen
2. Land des Dschungels
3. Land der Gauchos



Wodurch wird Nicaragua begrenzt?

1. El Salvador und Honduras
2. Costa Rica und Panama
3. Atlantik und Pazifik

Wie groß ist Nicaragua im Vergleich zu Österreich?

1. Nicaragua ist drei Mal so groß wie Österreich
2. Nicaragua ist eineinhalb Mal so groß
3. Beide Länder sind etwa gleich groß

Wie viele Einwohner hat Nicaragua?

1. 5,6 Mio
2. 8,5 Mio
3. 12 Mio



Eine der wichtigen politischen Persönlichkeiten des Landes war...?

1. Lula da Silva
2. Augusto C. Sandino
3. Che Guevara

Was ist das wichtigste Fortbewegungsmittel im ländlichen Raum?

1. Bus
2. Fahrrad
3. Pferd

Das Nationalgericht in Nicaragua heißt „Gallo Pinto“. Was ist das?

1. In Bananenblätter gefüllter Maisbrei
2. Tortilla
3. Reis- und Bohnengericht

Wie viel % der Bevölkerung über 15 J. sind Analphabeten?

1. 50%
2. 30%
3. 10%



Die richtigen Antworten sind grün hinterlegt.

4.2. Argentinien

Workshopablauf mit Gästen aus Argentinien

Titel: „Mit Vollgas in den Hunger“

Schwerpunkt: Recht auf Land; Verwendung von Lebensmitteln (gentechnisch veränderter Soja) als Agrotreibstoffe und Futtermittel; Auswirkungen auf die Bevölkerung

Vorbereitung: Tuch am Boden, Mate-Tee-Behälter, heißes Wasser, Argentinienkarte aufhängen, Verkostung vorbereiten, Begrüßungsflip aufhängen

„Wir möchten das Interesse dahingehend erhöhen, dass die ÖsterreicherInnen sich fragen, was ist das eigentlich, was wir hier essen, woher kommt es und wie wird es produziert.“

Juan Carlos Figueredo, Argentinien



Juan Carlos Figueredo beim argentinischen Regentanz mit SchülerInnen vom Odilien-Institut

Thema	Methode	Material	Wer	Zeit
Einstieg				
1) Begrüßung	<p>Aktive Vorstellung mit Kärtchen</p> <p>Für die Gäste sowie den/die DolmetscherIn und den Welthaus-Verantwortlichen gibt es vorbereitete Kärtchen mit Namen, Logo der Organisationen und einem Foto von der Arbeit. Die Kärtchen werden ausgeteilt, und die TeilnehmerInnen müssen sie uns zuordnen.</p> <p>Kurze Auflösung: Die Kärtchen werden richtiggestellt und jede/r stellt sich kurz anhand der Karten vor. Die Gäste aus Argentinien zeigen auf der Landkarte, woher sie genau kommen.</p>	<p>Kärtchen mit -Namen -Organisation - Foto von Arbeit</p> <p>Argentinienkarte Begrüßungsflip</p>	Alle	5'

2) aktiver Einstieg	<p>Zitate / Organisationen</p> <p>Von unterschiedlichen Personen bzw. Organisationen werden Zitate anonymisiert vorgelesen (die Zitate passen inhaltlich zum Thema). Die TeilnehmerInnen sollen für sich entscheiden, ob sie der Aussage zustimmen, nicht zustimmen oder es einfach nicht wissen.</p> <p>Varianten der Abstimmung</p> <p>a) Mit roten („stimme nicht zu“), grünen („stimme zu“), orangen („weiß nicht“) Kärtchen. Die Kärtchen werden nach jedem vorgelesenen Zitat in die Luft gehalten</p> <p>b) Bei Zustimmung: aufstehen bei Ablehnung: vor dem Sessel hocken bei „weiß nicht“: sitzen bleiben</p> <p>c) Die TeilnehmerInnen stellen sich im Raum auf einer (gedachten) Linie auf. Rechts außen = „stimme zu“, links außen = „stimme nicht zu“, in der Mitte = „weiß nicht“</p> <p>Die Zitate werden, nachdem sie vorgelesen wurden, auf eine Pinwand gehängt oder am Boden aufgelegt. Die Auflösung, von wem die Zitate stammen, kommt erst zum Schluss.</p> <p>Bei der Moderation kann das jeweilige Gruppenbild kurz verbal dokumentiert werden.</p> <p>Überleitung: Juan Carlos lässt die Finger abzählen. Er zählt 11 Finger (linke Hand 1-5, rechte Hand von 10 herunterzählen ergibt 6 Finger. Conclusio 5 und 6 ist 11). – Frage nach der Realität. Was ist für uns Realität? Oft abhängig von unserer Sichtweise und von (einseitigen) Informationen, die wir zur Verfügung haben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Zitate (siehe S. 54) • Pinwand/Pins 	WH	10'
Hauptteil				
3) Hauptteil	<p>Lebenszyklus - inhaltlicher Input (Juan Carlos). Anhand von ein paar PowerPoint Folien, Fotos und Grafiken wird der Kreislauf des Lebens erklärt.</p> <p>Verkostung von Sojaprodukten Verschiedene Produkte, die oft versteckt (Gen)Soja enthalten und die es bei uns zu kaufen gibt, werden verkostet (z.B. Schokolade, Hartwürste, Fertigmilch, Kaugummi, Kekse, usw.)</p> <p>Darauf folgt eine kurze Erklärung, was Soja ist und wie die Sojapflanze/Sojabohne aussieht. Ihre Verwendungsmöglichkeiten werden diskutiert (als Lebensmittel, Futtermittel, Agrotreibstoffe)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • PPT • Grafiken • Lebensmittel: Kaugummi, Fertigmilch, Sojamilch, Tofu, Milka, Würstchen, Kekse, Knabbersoja,... 	J-C. (Juan Carlos), G. (Graciela)	40'

	<p>Auswirkungen von Soja-Monokulturen: Die Auswirkungen von Soja-Monokulturen in Argentinien werden erklärt (Gentechnik, Resistenz gegen Spritzmittel – Auswirkungen auf Lebenszyklus). Die Gäste erzählen von ihrer täglichen Arbeit und von ihren Projekten.</p> <p>Diskussion: Der Zusammenhang mit Österreich bzw. der EU wird herausgearbeitet und diskutiert.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • PPT • Grafiken • Lebensmittel: Kaugummi, Fertigmilch, Sojamilch, Tofu, Milka, Würstchen, Kekse, Knabbersoja,... 		
Vertiefung				
4) Vertiefung	<p>Gruppenarbeit Gruppeneinteilung z.B. nach Produkt der Verkostung</p> <p>Ablauf Jede Gruppe bekommt ein Flip mit einer Frage. Die SchülerInnen diskutieren die Frage in der Gruppe und schreiben ihre Antworten auf das Flip. Die Plakate werden danach im Plenum vorgestellt und durch mögliche Vorschläge ergänzt.</p> <p>Gruppe a) Was erwarte ich mir von einem Lebensmittel?</p> <p>Gruppe b) Möglichkeiten, um als KonsumentIn Einfluss zu nehmen?</p> <p>Gruppe c) Möglichkeiten, um als ProduzentIn Einfluss zu nehmen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Flips • Marker • Ständer oder Pinwand • Tixo/Pins 	J-C., G.	20'
Ausklang				
5) Fazit	<p>Zusammenfassung – Die Brücke zur Einstiegsübung mit dem „Fingerzählen“ – „Was ist Realität?“ (Aufforderung auch über den Tellerrand zu blicken) wird geschlagen.</p> <p>Auflösung der Zitate zu Beginn: Dazu werden nochmals die Zitate mit ihren Quellen vorgelesen.</p> <p>Offene Fragen</p>		J-C., G. Wh	5'
6) Feedback	<p>Evaluation: „schriftliches Feedback“ (Beschreibungen siehe Kapitel 6)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Fragebogen 	Wh	10'
7) Verkostung	Mate-Tee aus Argentinien wird verkostet	<ul style="list-style-type: none"> • heißes Wasser • Mate-Tee • Trinkgläser 	J-C., G.	
8) Verabschiedung	<p>Verabschiedung</p> <p>„Erinnerungsanker“: Als Erinnerungsanker bekommen die teilnehmenden Klassen ca. 1 Monat nach der Veranstaltung einen Brief mit Fotos (u.a. einem Gruppenfoto) von der Veranstaltung und ein paar persönlichen Sätzen von unseren Gästen geschickt.</p>		Wh J-C., G.	

Zitate

„Roundup® ist sicher.“

Monsanto

Quelle: <http://www.monsanto.de/>

Erklärung: „Monsanto ist ein international tätiges Unternehmen für Agrarprodukte. Mit seinen Innovationen und Technologien unterstützt Monsanto weltweit Landwirte dabei, ihre Erträge zu steigern und gleichzeitig die natürlichen Ressourcen zu schonen. Ziel des Unternehmens ist es, Landwirten eine nachhaltige Bewirtschaftung ihrer Flächen zu ermöglichen, damit sie erfolgreich gesündere Lebensmittel, bessere Futtermittel und mehr Rohstoffe produzieren und gleichzeitig die Auswirkungen der Landwirtschaft auf unsere Umwelt reduzieren können.“

„Mit der industrialisierten Landwirtschaft sind viele Probleme für Mensch, Tier und Umwelt entstanden.“

Greenpeace

Quelle: <http://www.greenpeace.de/themen/landwirtschaft/>

Erklärung: „Früher waren Ertragssteigerungen und die Rationalisierung der Produktionsabläufe zentrale Herausforderungen der Landwirtschaft. Doch heute wissen wir: Mit der industrialisierten Landwirtschaft sind viele Probleme für Mensch, Tier und Umwelt entstanden. Greenpeace setzt sich für eine moderne, naturnahe Landwirtschaft ein, die sich an den natürlichen Kreisläufen ausrichtet und Lebensmittel ohne Gentechnik und Schadstoffe erzeugt.“

„Biosprit ist ein wichtiger Schritt hin zur Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern.“

Niki Berlakovich, Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Quelle: <http://minister.lebensministerium.at/article/article-view/87369/1/30432>

Erklärung: „Das Festhalten der deutschen Regierung am Biosprit E10 bezeichnet Umweltminister Niki Berlakovich heute als „wichtigen Schritt hin zur Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern“. „Klar ist: Öl kommt vor allem aus politisch unsicheren Staaten. Biosprit ist daher ein wichtiger Beitrag, um sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien“, betont Berlakovich. „Die Öl-Lobby verunsichert die Bevölkerung und schürt Horror-Szenarien, damit es auch weiterhin bei dieser Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern bleibt. Damit muss ein für alle Mal Schluss sein“, unterstreicht der Umweltminister. „Zusätzlich will ich klar festhalten, dass die Biosprit-Herkunft nachhaltig sein muss“, so Berlakovich.“

hermann.muhr@lebensministerium.at. 08.03.2011
Lebensministerium Öffentlichkeitsarbeit

„In der goldgelben Sojabohne stecken eine Menge Nährstoffe und sie ist rundum gesund.“

AlproSoya, europäischer Nahrungsmittelhersteller von Sojaprodukten

Quelle: <http://www.alprosoya.de/was-ist-soja/geschichte-der-sojabohne.html>

„Unser Ernährungssystem ist eine der wichtigsten Ursachen für Armut und Ungerechtigkeit.“

Weltagrarbericht (2008)

Quelle: <http://www.weltagrarbericht.de/>

„Fast eine Milliarde Menschen hungern auf diesem Planeten, während ebenso viele an krankmachender Fettleibigkeit leiden. 2,3 Milliarden Tonnen Getreide werden weltweit geerntet, mehr als je zuvor. Doch nur 46 % dieser Ernte dienen als Lebensmittel. Der Rest wird zu Tierfutter, Sprit und Industrierohstoff. Unser Ernährungssystem ist eine der wichtigsten Ursachen für den Klimawandel, das Artensterben, für Umweltvergiftung, Wasserknappheit, vermeidbare Krankheiten, Kinderarbeit, Armut und Ungerechtigkeit. Dieses System ist krank.“

„Die Agrotreibstoffpolitik führt nachweislich zu einer Zuspitzung der weltweiten Ernährungssituation.“

Markus Meister, Anwaltschaft

„Die Agrotreibstoffpolitik führt nachweislich zu einer Zuspitzung der Ernährungssituation. So wurden im Jahr 2010 weltweit insgesamt 142 Millionen Tonnen Getreide für die Produktion von Agrotreibstoffen verbraucht. Genug, um 420 Millionen Menschen ein Jahr lang zu ernähren. Agrotreibstoffe sind weder klimafreundlich, noch verringern sie die Abhängigkeit von Erdöl. Sie sind Grund für Vertreibungen, Landkonflikte, ziehen schwere ökologische Folgen nach sich und sind letztlich für den inakzeptablen Hunger in der Welt mitverantwortlich.“

„Der GRAN CHACO ist eines der wichtigsten und größten Ökosysteme der Welt.“

„Der Gran Chaco ist eine Region mit Trockenwäldern und Dornbuschsavannen im Inneren Südamerikas und eines der wichtigsten Ökosysteme der Erde, mit einer Größe von ca. 500.000 km². Die überwiegend sehr fruchtbaren Böden werden in den letzten Jahrzehnten zunehmend von großen Agrarbetrieben erschlossen und zum Teil intensiv landwirtschaftlich genutzt. Die Agrarfront breitet sich zurzeit rasch auch in die trockeneren Gebiete des Gran Chaco aus. Im Mittelpunkt steht dabei die Anpflanzung riesiger Monokulturen, beispielsweise von Soja, für den Export. Neu ist der Anbau von Jatropha für Biodiesel in den trockeneren Regionen.“

„Durch die oft illegalen Rodungen ist die Lebensgrundlage mancher, noch nomadisch lebender Bevölkerung bedroht. Vielerorts sieht die indigene Bevölkerung deshalb ihr Grundrecht auf Nahrung verletzt. Auf argentinischer Seite kam es in den letzten zwanzig Jahren deshalb zu zahlreichen – zum Teil noch anhängigen – Rechtskonflikten, die bis zur Interamerikanischen Menschenrechtsbehörde gingen.“

Quelle: [www.wissen.de](http://www.wissen.de;); [elexikon](http://www.elexikon.de/) – Lexikon der Geographie



Argentinien-
Workshop im
Odilien Institut.

5.1. Methodenbeschreibung

Die hier vorgestellten Methoden tragen dazu bei, das eigene Bewusstsein zu schärfen, sich über den eigenen Verantwortungsbereich mehr Klarheit zu verschaffen und können einen Anstoß zur Weiterarbeit an bestimmten Themen und in bestimmten Bereichen geben und somit zu Engagement führen.

Beispiel

Nicaragua:

VULKANE
SOLIDARITÄT
DICHTERINNEN
GALLO PINTO
ARMUT
ANALPHABETISMUS
GEMEINSCHAFT
BILDUNG
MANAGUA

Kreuzwort

Assoziationen nach dem Workshop mit Gästen zu einem zentralen Begriff.

Ziel

Reflexion. Sehen, welche Inhalte bei den TeilnehmerInnen angekommen sind. Gehörtes wird noch einmal bewusst gemacht und kann diskutiert werden.

Anwendungsbeispiel aus der Praxis

Gäste aus Nicaragua, 2011

Thema: Nicaragua zwischen Poesie und Wirklichkeit – Frauenstimmen, die die Gesellschaft verändern.

Beschreibung

Ein Wort wird senkrecht in die Mitte eines Blattes geschrieben. Das Wort ist ein zentraler Begriff aus dem Workshop mit Gästen. Jede/r TeilnehmerIn sucht in fünf Minuten Begriffe, die sie/er zu diesem Wort assoziiert und schreibt diese, wie bei einem Kreuzwort, dazu.

Die Ergebnisse werden in einer Ausstellung betrachtet und können Anstoß zu weiteren Diskussionen zu zweit oder in der Gruppe sein.



5. Methoden zur Nachbereitung

Einleitung

Die Zeit der Begegnung mit Gästen ist meist sehr beschränkt. In der Regel ist es ein zweistündiger Workshop – eine kurze, aber sehr intensive Zeit, in der neue Sichtweisen und Einblicke ermöglicht werden, Lebenswelten der Gäste mit der eigenen Lebenswelt in Zusammenhang gebracht werden, Gemeinsamkeiten entdeckt werden können, Betroffenheit erzeugt wird u.v.m. Oft entstehen neue Fragen, Unklarheiten tauchen auf, oder es wird Interesse geweckt – Lust auf mehr, auf Neues.

Die Begegnung mit Gästen ist nicht der Endpunkt, sondern Teil eines Lernprozesses, der auch nach der Begegnung weitergeht. Um das Erlernte lebendig zu halten bzw. werden zu lassen bedarf es einer Nachbereitung. Wichtig dabei ist, das Gehörte und Erlebte erst einmal zu reflektieren. Reflexion bedeutet, sich Zeit zu nehmen, sich Gehörtes und Erlebtes noch einmal bewusst zu machen,

für sich Essentielles herauszufiltern, Unklarheiten auszuräumen, aber auch neue Fragen zu finden. Das Erlernte soll in Verbindung zu den eigenen Erfahrungen, der eigenen Lebenswelt gebracht werden. Hier stellt sich auch die Frage der Handlungsperspektiven – „Was können wir tun?“

Die Nachbereitungsphase soll Platz bieten, Möglichkeiten für eine Weiterarbeit am Thema, für weiteres Engagement zu finden bzw. bereits vorhandene Möglichkeiten zu präsentieren. Das reicht von Tipps für die Recherche zur Klärung noch offener Fragen bis hin zur Entwicklung eines Projektes. Eine Veranstaltung motiviert nicht immer gleich zum Tun. Doch jede neue Erfahrung, jede Auseinandersetzung mit anderen Weltbildern ermöglicht eine Veränderung der eigenen Vorstellungsbilder und trägt zu einem besseren gegenseitigen Verständnis bei.

Brief an die Gäste

Ziel

Reflexion. Einerseits ist für das Schreiben eine Reflexion des Gehörten notwendig und andererseits sind die Rückmeldungen für die Gäste sehr wertvoll.

Beschreibung

Die TeilnehmerInnen verfassen Briefe an die Gäste, die ihnen übermittelt werden. Dies kann gleich in der jeweiligen Landessprache der Gäste sein oder aber es wird die/der Dolmetscher/in zur Hilfe gezogen.

Folgende Fragen können dabei hilfreich sein:

- Welche Erkenntnisse habe ich persönlich aus dem Workshop gewonnen?
- Was hat mich angesprochen, mich berührt?
- Wo sehe ich Verbindungen zu meinem Leben?
- Habe ich Gemeinsamkeiten entdeckt?
- Was möchte ich den Gästen noch mitteilen?

Beispielbrief eines Schülers aus einer 5. Klasse eines Gymnasiums in Graz:

Dear Tumaini and Jonas,
Thank you for the great Tanzania workshop. I think it was very interesting and informative. It contained a lot of things I have never heard before. I did not know very much about Tanzania, so it was very helpful to increase my knowledge about the life in other countries. You were very friendly and it was nice to meet you. If I take part at a journey to Tanzania, I would like to visit all the beautiful places you have talked about for instance the three lakes, Zanzibar, Serengeti and the local vegetable and fruit market at a small village. Many European people call your lifestyle primitive, but I do not think so. You live in harmony with nature and your lifestyle is not comparable with ours. Most of your people are happy about their life even if they do not have much money.

The most interesting part of the workshop was the information about the different cultures. There are different tribes and ethnic groups with different traditions. I only knew the Maasai from films like "Jenseits von Afrika". You said that 80 percent of the community lives on agriculture but the tourism business is growing. Every year Tanzania earns more than 700 million US Dollars by tourism. A big problem is that many people had to leave their homes because this part of the landscape is going to be a natural park. The natural parks were visited by tourists but outside of the park there is a lot of resources.

I think we should help with education for example developing a school system and agricultural know how. The workshop was very good and it shows us that we should be grateful to life Austria.

Yours Ernst



An die Gäste aus Tanzania

Plakate gestalten

Ziel

Reflexion. Erlerntes wird verfestigt und Erlebtes gemeinsam reflektiert und diskutiert. Offene Fragen können geklärt werden.

Beschreibung

Die TeilnehmerInnen bilden Kleingruppen (2-3 Personen) und überlegen sich folgende Fragen:

- Was waren die zentralen Aspekte?
- Was hat mich berührt?
- Welche Zusammenhänge zwischen dem Leben der Menschen in dem Gastland und der Menschen in Österreich sehe ich?
- Sind für mich noch Fragen offen?
- Sind Interesse und Ideen zur Weiterarbeit vorhanden? Was fällt mir dazu ein?

Die Fragen werden gemeinsam diskutiert. Daraus wird ein Plakat gestaltet. Das Plakat wird dann jeweils den anderen TeilnehmerInnen präsentiert. Gemeinsam wird überlegt, ob und wie am Thema weitergearbeitet wird.

Gedichtbearbeitung



Niemand sucht aus
von Gioconda Belli

Man sucht sich das Land seiner
Geburt nicht aus,
und liebt doch das Land, wo man
geboren wurde.

Man sucht sich die Zeit nicht aus,
in der man die Welt betritt,
aber muss Spuren in seiner Zeit
hinterlassen.

Seiner Verantwortung kann sich
niemand entziehen.

Niemand kann seine Augen
verschließen, nicht seine Ohren,
stumm werden und sich die
Hände abschneiden.

Es ist die Pflicht von allen zu lieben,
ein Leben zu leben,
ein Ziel zu erreichen.

Wir suchen den Zeitpunkt nicht aus,
zu dem wir die Welt betreten,
aber gestalten können wir diese Welt,
worin das Samenkorn wächst,
das wir in uns tragen.

Ziel

Schärfung des eigenen Bewusstseins, Motivation zum Handeln erzeugen.

Material

Gedicht von Gioconda Belli
Arbeitsblatt mit den Gedanken (1 Kopie pro TN)

Beschreibung

Lass dich vom Gedicht „Niemand sucht aus“ von Gioconda Belli inspirieren und versuche folgende Gedanken fortzuführen:

- Mein Geburtsland mag ich, weil ...
- In meinem Geburtsland gefällt mir nicht, dass ...
- Ich wäre gerne ... (zu Zeiten meiner Großeltern, in den 50er Jahren, usw.) geboren, weil...
- Ich möchte diese Spuren ... auf der Erde hinterlassen, weil ...
- Ich nehme Verantwortung wahr, indem ich ...
- Ich möchte meine Augen und Ohren vor allem in jenen Bereichen öffnen ...
- Ich möchte ... in dieser Welt gestalten

Reflexion

Die Gedanken können als persönliche Klärung mit nach Hause genommen werden.

Eine Variante ist, sie – freiwillig – in der Gruppe zu präsentieren und sie wirken zu lassen.

Hintergrundinformation

Gioconda Belli ist die bekannteste Lyrikerin Nicaraguas. Sie wurde 1948 in Managua geboren und beteiligte sich ab 1975 an Guerilla-Aktionen der FSLN. Verhaftung und Flucht nach Costa Rica waren die Folge. Nach 1979 arbeitete sie in verschiedenen politischen und kulturellen Ämtern. Zurzeit lebt sie mit ihrem Mann und den drei Kindern in Los Angeles. Das Gedicht stammt aus dem Buch: »Wenn du mich lieben willst«, Gesammelte Gedichte, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1993.

Gemeinsames Kochen

Gemeinsames Kochen und Essen bietet eine wunderbare und lustvolle Möglichkeit, sich mehr mit einer Kultur auseinanderzusetzen. Rezepte aus allen Teilen der Welt finden sich im Internet und in diversen Kochbüchern. Auch unsere Gäste sind gern bereit, Tipps für die Zubereitung traditioneller Speisen zu geben. Das gemeinsame Essen bietet auch eine gute Gelegenheit, das Erlebte noch einmal miteinander zu diskutieren. Das Rezept für ein typisches Gericht aus Nicaragua - „Gallo Pinto“ - ist nachfolgenden beschrieben.

Tipp: Bei für uns unüblichen Zutaten werden Sie meist in ASIA- oder türkischen Shops fündig.

Beispiel

Gallo Pinto - Typisches Gericht aus Nicaragua



Zutaten:

- 160 g Reis
- 200 g rote Bohnen
- 2 Zwiebeln
- 1 Paprika
- reichlich Öl
- 2 bis 3 Knoblauchzehen
- Salz

Zubereitung:

Eine Zwiebel und ½ Paprika in kleine Würfel schneiden und in 3 bis 4 EL Öl anbraten. Den gewaschenen Reis dazugeben und anbraten. Wenn er geröstet ist, mit genügend Wasser (ca. 1½ Tassen für 1 Tasse trockenen Reis) ablöschen und salzen.

Auf kleiner Flamme kochen, bis das Wasser verbraucht ist (eventuell noch Wasser nachgießen, wenn der Reis nicht gar ist).

Den gekochten Reis erkalten und einige Stunden stehen lassen. Die gewaschenen roten Bohnen kochen, bis sie weich sind, erst dann Salz hinzufügen, weil es sonst noch länger dauert. Die Bohnen abgießen. Sie können (sollten) vor der Zubereitung des Gerichts einige Stunden stehen. Das Bohnenwasser ist übrigens sehr schmackhaft und kann getrunken werden. Nicht weggießen, weil es noch benötigt wird.

Eine Zwiebel und den Rest der Paprika in kleine Würfel schneiden und in 3 bis 4 EL Öl anbraten. Wer möchte, kann die Knoblauchzehen mit verwenden. Viele EinwohnerInnen von Nicaragua mögen sie nicht im Gallo Pinto. Die Bohnen dazugeben, einen Teil mit der Gabel zerdrücken, etwas Bohnenwasser hinzufügen (wegen der Farbe), dann den Reis. Alles gut miteinander vermischen. Dazu können Fleisch oder Spiegelei, Salat und Tortillas gereicht werden.

(Quelle: <http://www.partnerschaftsverein-herne.de/ometepe/rezepte/gallopinto.htm>)

Öffentlichkeitsarbeit

Inhalte und Erfahrungen werden zusammengefasst, verschriftlicht und einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Wichtig ist zu recherchieren, was im eigenen Umfeld (in der Schule, dem Verein, der Pfarre etc.) angeboten wird und möglich ist.

Beispiele

- Beitrag in der Schulzeitung (Jahresbericht),
- Beitrag im Pfarrblatt, in einer regionalen Zeitung, Gemeindezeitung
- Gestaltung einer Seite auf der Homepage der Gemeinde, Schule, Pfarre, Mediathek, ...
- Leserbrief schreiben

Weitere Ideen

Während des Workshops ist das Interesse geweckt worden, sich intensiver mit dem Thema und/oder dem Land auseinanderzusetzen. Eventuell sind auch noch Fragen offen geblieben, die weiter behandelt werden wollen.

Das Rad muss nicht immer neu erfunden werden. Es gibt viele Organisationen, Kampagnen etc., die sich mit den jeweiligen Themen auseinandersetzen, Informationen anbieten und/oder Projekte durchführen.

Recherche-Aufgabe:

„Wer engagiert sich zu diesem Thema?“

Recherche im Internet aber auch im Bekannten- und FreundInnenkreis:

- Welche Organisationen, welche Kampagnen gibt es bereits, die sich mit dem Thema/dem Land beschäftigen?
- Welche finde ich originell/sympathisch?

Die interessanten Kampagnen oder Projekte werden präsentiert. Gemeinsam kann überlegt werden, sich an einer Aktion zu beteiligen oder eine Aktion für die eigene Gruppe zu adaptieren und zu starten.

Weiterführende Seminararbeit

In Schulen und an Universitäten gibt es die Möglichkeit, in bestimmten Fächern/Lehrveranstaltungen Seminararbeiten zu schreiben. Aus dem Workshop Begegnung mit Gästen kann ein spannendes Thema für eine solche Seminararbeit entstehen.

Weiterführende Materialien

Die entwicklungspolitischen Mediatheken der Welthaus-Organisationen bieten viele weiterführende Materialien an. Informationen hierzu erhalten sie bei:

- **epolmedia** – die Entwicklungspolitische Mediathek von Welthaus Linz; <http://www.epolmedia.at/>
- **Steirische Entwicklungspolitische Mediathek** von Welthaus Graz; <http://graz.welthaus.at/mediathek>

sowie über unsere Homepage:

<http://www.welthaus.at>



6. Methoden zur Evaluation

Einleitung

Ein Ziel von „Begegnung mit Gästen“ ist es, den Schulen adäquate Workshops mit passenden Inhalten zu einem aktuellen globalen Thema anzubieten. Der Einsatz verschiedener Evaluationsmethoden ermöglicht uns eine ständige Weiterentwicklung der Qualität dieser Inhalte und methodischen Aufbereitung der Veranstaltungen. Die Evaluationsmethoden, die dabei zum Einsatz kommen, setzen sich aus quantitativen und qualitativen Bewertungen verschiedener Aspekte der Veranstaltung zusammen.

In diesem Kapitel möchten wir Ihnen, nach ein paar kurzen theoretischen Erläuterungen, einige bewährte Evaluationsmethoden vorstellen.

Evaluation – ein Definitionsversuch

„Evaluation bedeutet ganz allgemein, Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis wahrzunehmen, zu reflektieren, zu bewerten und zu nutzen“ (Hackl 2005, S.168). Evaluation ist somit ein bewertender und beschreibender Vorgang, mit dem Ziel, Materialien, Maßnahmen, Programme, Projekte aber auch ganze Institutionen zu überprüfen und auch zu legitimieren. Durch (Selbst-) Beobachtung und (Selbst-) Reflexion möchte sie Lernen ermöglichen, Entwicklungen vorantreiben sowie deren Gelingen kontrollieren bzw. optimieren (vgl. ebd. S.167). Evaluation ist somit zweck- und zielorientiert. Grundsätzlich kann jeder Mensch eine Evaluation im Alltag

durchführen, indem er oder sie Dinge beschreibt und bewertet und daraus Schlüsse für das eigene Vorgehen zieht.

„Keine Entwicklung ohne Evaluation – keine Evaluation ohne Entwicklung.“

Christian Graf

Evaluationsprozess

Jede Evaluation setzt sich aus mehreren Verfahrensschritten zusammen. Die bei Welthaus Österreich eingeführten Konzepte und Instrumente gehen auf das Formative Qualitätsevaluationssystem (FQS) zurück, das von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Dachverbandes Schweizer LehrerInnen entwickelt wurde (Graf & Schärli). Die drei zentralen Phasen einer systematischen Selbstevaluation sind dabei:

1. Was ist unser Anspruch? (Gemeinsame Definition von Qualitätsansprüchen, Ziele)
2. Wie gut erfüllen wir unseren Anspruch? (Erhebung der aktuellen Situation)
3. Welche Konsequenzen ziehen wir daraus? (Die Ergebnisse werden mit den Zielen/Ansprüchen verglichen; Entwicklungsvorhaben werden definiert, Maßnahmen beschlossen, Aktionen umgesetzt)

Dann beginnt der Kreislauf wieder von vorne.

Evaluationsaspekte

Bei jeder Evaluation können drei Aspekte unterschieden werden (vgl. Lotmar & Edmond 1993):

1. **Wirklichkeit:** Lief alles so ab wie geplant? Was hat nicht funktioniert, was hat gut funktioniert?
2. **Wirksamkeit:** Inwieweit wurden die gesteckten Ziele erreicht? Gab es wichtige Nebeneffekte? Wie erklären wir uns Abweichungen?

3. **Wirtschaftlichkeit:** Steht das Erreichte in einem vernünftigen Verhältnis zum Aufwand? Gibt es andere Maßnahmen, die effektiver sind, um die gesteckten Ziele schneller und mit weniger Aufwand zu erreichen?

Beispiele für Evaluationsinstrumente

Im Folgenden sind einige der Methoden, die sich in der Praxis gut bewährt haben, beschrieben. Allen gemein ist, dass sie sich mit wenig Aufwand umsetzen und in verschiedenen (schulischen) Bereichen einsetzen lassen. Zum Einsatz kommen qualitative und quantitative Instrumente, abgestimmt auf folgende Qualitätskriterien des Projekts Begegnung mit Gästen:

- **Inhaltliche Kriterien**

Wurden die Inhalte in einem globalen Kontext dargestellt? Wurde die Verbindung vom Fremden zur eigenen Lebenswelt aufgezeigt? Zeigt der Workshop eine Perspektivenvielfalt auf? Sind die Vorbereitungs- und Nachbereitungsmethoden sinnvoll und wurden sie angenommen? Knüpfen die Inhalte an der Lebenswelt der SchülerInnen an?

- **Transparenz**

Sind Quellenangaben zu den Inhalten vorhanden? Sind die Lernziele klar deklariert? Ist die Zielgruppe genau definiert?

- **Didaktik/Methodik**

Wird durch die didaktische Aufbereitung des Workshops vernetztes Denken gefördert? Werden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt? Wird die Bildung einer persönlichen Haltung des Lernenden gefördert? Sind die Gestaltung und der Aufbau zielgruppengerecht? Sind Sprache und Illustrationen altersgerecht?

6.1. Methodenbeschreibung

Blitzlicht



Diese kurze Form der Reflexion dient dazu, möglichst rasch eine Globalbeurteilung über den Workshop zu bekommen.

Gruppengröße: 10 bis 40 Personen

Raumgestaltung: Sessel(halb)kreis

Dokumentierbarkeit: Schwer, eventuell mit Hilfe von Fotos, oder die Anzahl der drei Positionen abzählen. Sinnvollerweise wird die mündliche Reflexion dokumentiert.

Beschreibung

Die anwesenden Personen werden eingeladen, sich eine von drei möglichen Positionen auszuwählen – je nachdem, wie sie die vorgelesene Frage beantworten würden.

- All jene, denen die Veranstaltung sehr gut gefallen hat, stehen auf.
- All jene, die sagen, dass es ganz passend war, sich aber mehr vom Workshop erwartet hätten, bleiben sitzen.
- All jene, die die Veranstaltung als missglückt empfunden haben bzw. deren Erwartungen überhaupt nicht erfüllt wurden, bleiben sitzen und verschränken die Arme.

Haben alle TeilnehmerInnen ihre persönliche Position eingenommen, wird das Gruppenbild kurz reflektiert. Wenn noch Zeit bleibt, kann dazu

eingeladen werden, dass jene, die noch ein oder zwei Sätze zu ihrer Position sagen wollen, dies tun können. Andernfalls kann aber auch der/die VeranstaltungsleiterIn gezielt Personen um ihre Meinung bitten. Abschließend wird für die Mitarbeit gedankt.

Variante

Die Abstimmung kann auch mit grünen, gelben und roten Zetteln erfolgen, die gleichzeitig in die Höhe gehalten werden.

Vorteile

Schnelle Methode, um einen raschen Überblick über die Bewertung der Veranstaltung zu bekommen.

Nachteile

Wenn sich die anschließende Reflexionsrunde nicht mehr ausgeht, gehen wertvolle Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge verloren. Schwer zu dokumentieren.

Blitzlicht mit Gegenständen

Mit dieser Methode bekommt man relativ rasch einen Gesamteindruck über die Veranstaltung.

Gruppengröße: 10 bis 60 Personen

Raumgestaltung: Sesselkreis bzw. freier Kreis in der Mitte

Dokumentierbarkeit: Schwer möglich, am besten mit Fotos vom Schlussbild

Materialien: Ein Gegenstand (der Teil des Workshops sein kann) oder als Alternative ein Tuch, Kerze, Bild, Karte, Schuh, Schlüssel, etc. sowie pro TeilnehmerIn einen persönlichen Gegenstand (Uhr, Kuli, Schuh, ...).

Beschreibung

In der Mitte des (Sessel-)Kreises wird ein Gegenstand auf den Boden gelegt. Die TeilnehmerInnen werden nun aufgefordert, die Veranstaltung zu beurteilen und dazu einen Gegenstand ebenfalls in den Kreis zu legen. Je weiter der Gegenstand vom Zentrum entfernt liegt, umso weniger hat der Person der Workshop gefallen.

Variante: Es können auch zwei bis drei gezielte Fragen gestellt werden, um eventuell ein wenig nach Inhalt, Methodik/Didaktik, Transparenz usw. differenzieren zu können (z.B. Wie hat dir die Veranstaltung gefallen? Sind deine Erwartungen erfüllt worden? Sind die Inhalte verständlich vermittelt worden? War der Programmablauf passend?). Für jede neue Frage werden die jeweiligen Gegenstände neu positioniert.

Vorteile

Man erhält rasch einen Gesamteindruck.

Nachteile

Man bekommt nur einen globalen Überblick. Wertvolle vertiefende Informationen gehen verloren.

Feedback mit Smileys



Dieser kurze anonyme Evaluationsbogen setzt sich aus drei offenen (qualitativen) Fragen zusammen und hat zum Ziel, von den TeilnehmerInnen eine generelle Rückmeldung darüber

zu bekommen, ob sie die angebotene Maßnahme interessiert hat, was verbesserungswürdig wäre und welche Themen sie weiter interessieren würden.

Gruppengröße: Ab 10 Personen, auch für Großgruppen geeignet

Raumgestaltung: -

Alter: ab 12 Jahre

Dokumentierbarkeit: Schriftliche, qualitative Daten

Materialien: Für jede/n TN einen Fragebogen (siehe Kopiervorlage im Anhang) und einen Stift.

Beschreibung

Am Ende der Veranstaltung werden die Feedbackbögen ausgeteilt. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, diese gewissenhaft auszufüllen. Die ausgefüllten Feedbackbögen werden in einer Box/Schachtel/Korb gesammelt.

Vorteile

Das Ausfüllen des Fragebogens ist sehr zeitsparend und anonym. Dennoch sollte man die TeilnehmerInnen bitten, den Fragebogen sehr ernsthaft zu bearbeiten.

Nachteile

Die Antworten fallen vor allem bei jüngeren TeilnehmerInnen (SchülerInnen) sehr oberflächlich aus.

Quelle: „Das Methoden-Set, 4. Reflektieren“

Gedankenstoß

Mit der offenen Frage „Zu welchen Gedanken hat dich diese Begegnung mit Gästen aus Argentinien angestoßen?“, erhält man einen generellen Einblick, was der Workshop bei den TeilnehmerInnen ausgelöst hat.

Gruppengröße: 5 bis 30 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Schriftliche Rückmeldung
Materialien: Für jede/n SchülerIn ein Blatt Papier und einen Stift. Die Frage kann auch diktiert oder auf einem Flip vorgeschrieben werden.

Beschreibung

Die (vordruckten) Zettel werden am Ende ausgeteilt, wobei genug Zeit zum Nachdenken und Ausfüllen eingerechnet werden soll (mindestens 5 Minuten). Ein Platz zum Einwerfen der Rückmeldungen wird vereinbart.

Vorteile

Diese Evaluationsmethode ist zeitlich nicht sehr aufwendig und hat sich als sehr geeignet für eine (inhaltliche) Gesamtrückmeldung herausgestellt.

Drei Eigenschaftswörter



Diese Feedbackmethode ist eine kreative Form, um eine Rückmeldung zur Veranstaltung zu bekommen und ist für jüngere TeilnehmerInnen (Kinder) eher ungeeignet.

Gruppengröße: Kleingruppen (bis zu 25 Pers.)

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Schriftliche Rückmeldung in Form von Eigenschaftswörtern, qualitative Daten

Alter: ab 12 Jahre

Materialien: Moderationskarten, Papierzettel oder Flip, Stifte, Pin oder Tixo

Beschreibung

Am Ende der Veranstaltung werden die teilnehmenden Personen gebeten, sich drei Eigenschaftswörter, welche ihrer Meinung nach die Veranstaltung treffend beschreiben, zu überlegen. Diese werden dann auf eine Moderationskarte geschrieben und auf einer Pinwand gesammelt. Idealerweise steht noch genügend Zeit für einen gemeinsamen Überblick im Plenum und für Rückfragen zur Verfügung.

Variante: Als Variante kann man sich 1-3 Themen aussuchen, zu denen sich die FeedbackgeberInnen die Eigenschaftswörter überlegen sollen (z.B. zum Inhalt, zur methodisch/didaktischen Aufbereitung usw.). Mit den Eigenschaftswörtern kann auch ein gemeinsames Flip gestaltet werden (d.h. die TeilnehmerInnen schreiben ihre Eigenschaftswörter direkt auf das Flip).

Vorteile

Diese andere Form der Evaluation ist relativ rasch umsetzbar.

Nachteile

Es kann unter Umständen recht schwer sein, aus den Eigenschaftswörtern ein Resümee zu ziehen.

Zielscheibe



Eine schnelle Methode, um gezielt bestimmte Bereiche nach dem Schulnotensystem zu beurteilen.

Gruppengröße: ab 10 Personen (auch für Großgruppen geeignet)

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Sehr gut, quantitative Daten
Materialien: Flip mit Zielscheibe, Flipchartständer, Marker oder Klebepunkte

Beschreibung

Auf einem Flip ist eine Zielscheibe gezeichnet (siehe Foto). Je nachdem, wie viele Bereiche abgefragt werden sollen, besteht diese Zielscheibe aus mehr oder weniger Teilen. Die 5 Kreise symbolisieren eine 5-stufige Rating-Skala, auf der die FeedbackgeberInnen Erwartungen und Erfolg verschiedener Aspekte der Veranstaltung nach dem Schulnotensystem (in der Mitte = 1 für Sehr gut, der letzte Kreis steht für 5 Nicht Genügend) bewerten. Mit Hilfe von Klebepunkten oder mit einem Marker werden die Bewertungen vergeben. Die Zielscheibe kann gut sichtbar beim Ausgang positioniert werden.

Vorteile

Die Methode ist zeitlich sehr rasch umsetzbar, vor allem für Großgruppenveranstaltungen geeignet und gibt einen raschen Überblick.

Nachteile

Die Antworten sind oberflächlich und man weiß nicht, wie eine Note zustande gekommen ist.

Abschlussbewertung

Bei dieser schriftlichen Rückmeldung werden zwei Fragen auf einer x- und einer y-Achse beurteilt und dann auf einem vorbereiteten Plakat für die Gruppe übertragen sowie veranschaulicht. Ebenso gibt es eine offene Frage über Anmerkungen zur Veranstaltung.

Gruppengröße: ab 5 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Recht gut

Materialien: Fragebogen, Flip, Marker, Stifte, (siehe Kopiervorlage im Anhang)

Beschreibung

Die ausgeteilten Fragebögen werden von den FeedbackgeberInnen am Ende der Veranstaltung ausgefüllt. Die Bewertung auf der Grafik wird auf ein großes Flip übertragen. Im Plenum kann man das Flip noch besprechen.

Vorteile

Die Methode bietet eine gute Mischung aus quantitativen und qualitativen Methoden.

Nachteile

Sie ist durch das Übertragen der Daten relativ zeitintensiv, man bekommt nur wenig Antworten, und ist für jüngere Kinder/TeilnehmerInnen eher ungeeignet.

Kontinuum



Mit dieser Methode lässt sich relativ einfach ein Vergleich zwischen den Einstellungen/Erwartungen der TeilnehmerInnen VOR der Veranstaltung und NACH der Veranstaltung herausfinden.

Gruppengröße: 5 bis ca. 30 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Quantitative Daten

Materialien: Flip, Flipchartständer (oder Pinwand, Tafel), Pins oder Tixo/Magnete, Marker und/oder Klebpunkte

Beschreibung

Ein Flip wird vorbereitet, auf dem zwei horizontale Linien untereinander gezeichnet werden. Die obere repräsentiert die Einstellung der TeilnehmerInnen vor dem Workshop/der Veranstaltung, die untere danach. Durch das Eintragen auf beiden Linien (Kontinuum von 0 = nichts bis 8 = sehr viel) erkennt man, ob sich durch den Workshop bei der eigenen Einstellung etwas verändert, oder ob man bestimmte Fertigkeiten erworben hat (z.B. bei LehrerInnenfortbildungen). Die Abfrage kann entweder vor oder nach der Veranstaltung passieren, und die FeedbackgeberInnen tragen rückblickend ihren Punkt in der ersten Linie ein. Sinnvollerweise wird Zeit für eine kurze Zusammenfassung bzw. für Nachfragen im Plenum eingeplant.

Vorteile

Die Methode ermöglicht eine rasche Abfrage und einen Vorher-Nachher-Vergleich.

Nachteile

Man bekommt keine Hintergrundinformationen zu den Bewertungen.

Aufstellung

Die Aufstellung ermöglicht es, sowohl Stimmungen der Gruppe, als auch einzelne Meinungen zur Veranstaltung zu erhalten. Durch unterschiedliche Fragen kann auf mehrere Aspekte eingegangen werden. Zeitlich ist man bei dieser Methode sehr flexibel.

Gruppengröße: 10 bis 100 Personen (je größer die Gruppe, desto schwerer wird es, einzelne Meinungen einzusammeln – vielleicht ist ein kurzer Austausch mit den jeweiligen Nachbar/innen sinnvoll).

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Schwer möglich, da nur mündliche Antworten gegeben werden (Aushilfe eventuell durch Dokumentation mit Fotos und einige Antworten schriftlich notieren).

Materialien: -

Beschreibung

Die verantwortliche Person stellt eine Frage und bittet die TeilnehmerInnen, sich dazu auf einer gedachten Linie, z.B. zwischen Fenster und Tür, aufzustellen. Eine mögliche Frage wäre: „Dieser Workshop hat mich bewegt / zum Nachdenken angeregt“. Für wen das auf jeden Fall bzw. ganz stark zutrifft, der/die stellt sich näher zum Fenster, für wen das nicht zutrifft, näher zur Tür. Dazwischen gibt es die Möglichkeit, sich zwischen

„ganz stark“ und „auf keinen Fall“ zu positionieren. Wenn sich alle teilnehmenden Personen aufgestellt haben, hat man die Möglichkeit, sich ein paar mündliche Wortmeldungen einzuholen. Dann kann man eine nächste Frage stellen und die FeedbackgeberInnen wieder bitten, sich neu auf der gedachten Linie aufzustellen.

Wenn genügend Platz zur Verfügung steht, kann man auch mit einem Malerband eine Linie am Boden aufkleben. Bei Großgruppenveranstaltungen kann auch der gesamte Saal für die Aufstellung verwendet werden. Damit ist gleichzeitig für ein wenig Bewegung und Austausch untereinander gesorgt. Die teilnehmenden Personen müssen

dazu zwischen den Stühlen durchmarschieren.

Vorteile

Man bekommt einen guten Überblick, wie der WS bzw. die Veranstaltung bei den TeilnehmerInnen angekommen ist. Durch verschiedene Fragen kann man auf mehrere Aspekte eingehen und hat die Möglichkeit, sich einzelne mündliche Rückmeldungen einzuholen.

Nachteile

Die Rückmeldungen finden nur mündlich statt und die Methode ist relativ zeitaufwendig.



TeilnehmerInnen des Lehrgangs „Globales Lernen - Pädagogik für WeltbürgerInnen“

Fragebogen mit offenen Fragen

Der Evaluationsbogen setzt sich aus quantitativen Fragen zusammen, wobei die TeilnehmerInnen gebeten werden, zu verschiedenen Fragen frei Stellung zu beziehen.

Gruppengröße: ab 10 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Sehr gut

Materialien: Feedbackbogen (siehe Kopiervorlage im Anhang), Stifte

Beschreibung

Am Ende der Veranstaltung werden die Feedbackbögen ausgeteilt und es wird um eine anonyme Rückmeldung jeder Teilnehmerin bzw. jedes Teilnehmers gebeten. Anschließend werden die Bögen eingesammelt und ausgewertet.

Vorteile

Man erhält eine ausführliche Rückmeldung in relativ kurzer Zeit, ist sehr flexibel mit der Auswahl der Fragen und die Befragung findet anonym statt.

Nachteile

Die Methode ist zeitlich aufwendiger (ca. 10 Minuten für die Befragung und relativ viel Zeit für das Auswerten der Daten bei vielen Fragebögen).

Fragebogen mit geschlossenen und offenen Fragen

Diese Form des Rückmeldebogens besteht sowohl aus quantitativen als auch aus qualitativen Bewertungen zu verschiedenen Aspekten der Veranstaltung. Bei den geschlossenen Fragen werden auf einer 4-stufigen Ratingskala Inhalte, Methoden, Fachkompetenz, Organisatorisches,

aber auch Motivation und zukünftiges Vorhaben der TeilnehmerInnen abgefragt. Durch die offenen Fragen zum Schluss wird Raum für Anmerkungen und Statements zur Verfügung gestellt.

Gruppengröße: ab 5 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Sehr gut

Materialien: Fragebögen (siehe Kopiervorlage im Anhang), Stifte

Beschreibung

Im letzten Teil der Veranstaltung (oder anschließend) werden die Fragebögen mit gleichzeitiger Bitte um eine ehrliche und gewissenhafte Beantwortung ausgeteilt. Danach werden die Rückmeldungen eingesammelt und ausgewertet.

Vorteile

Man bekommt relativ rasch ein umfassendes Feedback.

Nachteile

Man erhält ausschließlich ein schriftliches Feedback und die Auswertung ist zeitlich aufwendig.

Das letzte Hemd

Diese spielerische Methode eignet sich für jüngere Kinder und für Veranstaltungen, bei denen kein umfassendes Feedback benötigt wird.

Gruppengröße: bis zu 30 Personen

Raumgestaltung: -

Dokumentierbarkeit: Durch schriftliche Rückmeldungen gegeben

Materialien: A4-Zettel für jede/n TeilnehmerIn, Stifte, Pinwand mit Pins

Beschreibung

Aus den Papierblättern faltet jede/r TeilnehmerIn ein Origami-Schiff.

Anleitung siehe: http://mathematische-basteleien.de/paper_ship.htm [30.11.2011].

Nun wird dazu eine Geschichte erzählt: Stellt euch vor, wir sind auf einer gemeinsamen Bootstour. Da kommt ein Sturm auf und beinahe kentert das Schiff. Es wird mit dem Bug und dem Heck gegen einen Felsen gestoßen (die Enden abreißen) und alle Materialien vom Workshop sowie unsere Rucksäcke und Taschen werden runtergespült. Als das Boot an Land gespült wird, geht auch noch das Segel kaputt (Spitze abreißen). Alles, was uns bleibt, sind unsere T-Shirts/Hemden, die wir anhaben. Damit wir aber nicht vergessen, wie der gemeinsame Workshop war, schreiben wir auf unser letztes T-Shirt die Dinge/Inhalte/Hinweise vom Workshop, die uns wichtig sind und die wir nicht vergessen wollen.

Reißt man die beiden Enden des Schiffes und die Spitze des Segels ab und entfaltet den Rest, so erhält man die Umrisse eines Hemdes – mit oder ohne Ärmel, wie gewünscht.

Die beschriebenen Hemden können auf einer Pinwand gesammelt und vorgelesen werden. Die Hemden können im Anschluss an die Veranstaltung auch den Teilnehmenden mit nach Hause gegeben werden. Für die Dokumentation ist es allerdings sinnvoll, sich die Inhalte zu notieren bzw. zu fotografieren.

Vorteile

Diese Art der Rückmeldung erlaubt einen spielerischen Zugang und ist vor allem für jüngere Zielgruppen geeignet.

Nachteile

Das Feedback fällt eher oberflächlich aus und ist sehr zeitintensiv.

Müllkübel, Erntewagen und Glühbirne

Eine nette, anschauliche Methode, die mit Hilfe von drei Symbolen abfragt, was sich die TeilnehmerInnen von der Veranstaltung mitnehmen, was sie da lassen (weil es ihnen nicht gefallen oder nichts gebracht hat) und welche weiterführenden Ideen (z.B. für die eigene berufliche Praxis) ihnen eingefallen sind.

Gruppengröße: ab 5 Personen

Raumgestaltung: Freie Bodenfläche, um die Symbole aufzukleben

Dokumentierbarkeit: Gut (schriftliches Feedback)

Materialien: Malerklebeband, Post its oder kleine Zettel, Stifte

Beschreibung

Mit einem Malerklebeband werden am Boden drei Symbole geklebt:

- **Ein Mistkübel** („Was lasse ich da?“, „Was hat mir nicht gefallen?“)
- **Ein Erntewagen** („Was nehme ich mit nach Hause?“ „Was kann ich von dieser Veranstaltung ernten?“)
- **Eine Glühbirne** („Welche weiterführende Ideen sind mir – für meine berufliche Praxis – eingefallen?“)

Die Teilnehmenden bekommen drei leere Zettel (oder Post its), schreiben ihre Gedanken zu jedem Symbol auf einen extra Zettel und legen diesen dann ins jeweilige Symbol hinein. Anschließend werden die Zettel eingesammelt und ausgewertet. Die Symbole können auch schon vor Beginn der Veranstaltung auf den Boden geklebt werden und machen die Teilnehmenden möglicherweise bereits neugierig.

Variante: Die Symbole auf jeweils 3 Flips zeichnen, die TN gehen herum und schreiben ihre Gedanken direkt auf die Flips (oder arbeiten mit Post its).

Vorteile

Diese anschauliche Methode mit hohem Aufforderungscharakter erlaubt eine relativ rasche Abfrage. Verschiedene Bereiche können gezielt abgefragt werden.

Nachteile

Nachfragen ist nicht möglich.

Quellen

Hackl, Wilfried (2005): Evaluation pädagogischer Handlungsfelder. In: Stigler, Hubert & Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: StudienVerlag.

Lotmar, Paula/Tondeur, Edmond (1993): Führen in sozialen Organisationen. Bern: Haupt 1993.

Riesen, Martin (2003): Das Formative Qualitätsevaluations-System FQS®. Online: <http://www.vslch.ch/FQSVSLCH.pdf> [27.11.2011].

IPP Bremen (2011): Evaluation in der Gesundheitsförderung. Eine kurze Einführung. Online: http://www.evaluationstools.de/files/ppp_gesundheitsfoerderung_evaluieren_260808_ohne_fotos.pdf [27.11.2011].

AGB-Arbeitsgemeinschaft für Gruppen-Beratung: Das Methoden-Set, 4. Reflektieren. Münster: Ökotoxia.



7. Anhang - Kopiervorlagen

Im Anhang finden Sie einige Kopiervorlagen von in den vorangegangenen Kapiteln beschriebenen Methoden.

- Brasilien Bingo
Ländervergleich: Gastland - Österreich
- Fair Play Game: Spielplan
- Fair Play Game: Ungleiche Würfel
- Barnga
- Feedback mit Smileys
- Abschlussbewertung
- Fragebogen mit offenen Fragen
- Fragebogen mit geschlossenen und offenen Fragen

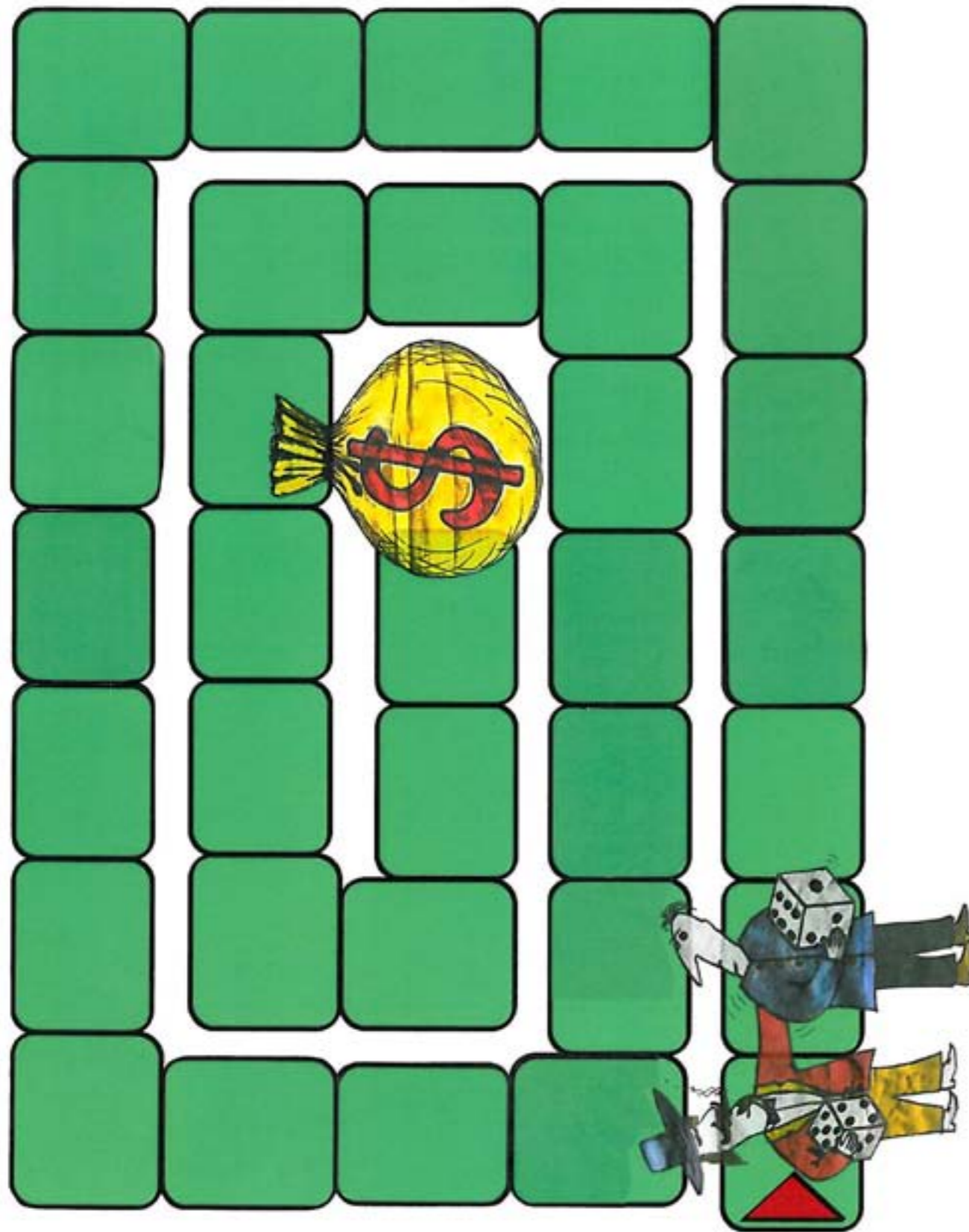
Brasilien Bingo

<p>Wie groß ist Brasilien im Vergleich zu Österreich? (Österreich = ca. 84 000 km²)?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Warum wird Portugiesisch in Brasilien gesprochen?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Wie heißt der größte Fluss Brasiliens?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>
<p>Wie nennt man den "Fasching" in Brasilien?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Wie heißt der Regenwald in Brasilien?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Kennst du Tiere, die in Brasilien leben? Nenne 2!</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>
<p>Aus welcher Pflanze wird in Brasilien Zucker hergestellt?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Warum leben viele Menschen afrikanischer Herkunft in Brasilien?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>	<p>Wie heißt die Hauptstadt Brasiliens?</p> <p>Antwort:</p> <p>Name:</p>

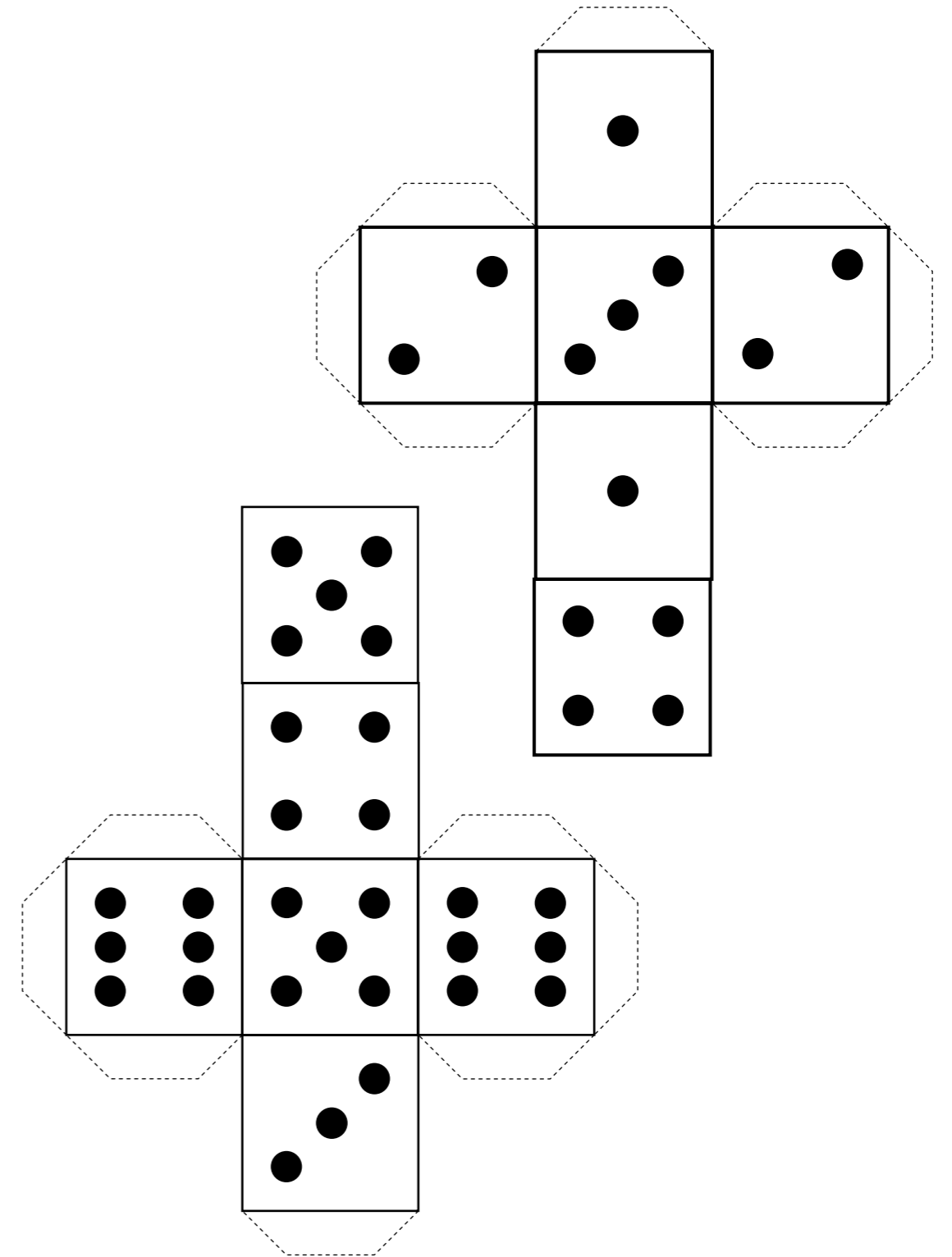
Ländervergleich: Gastland - Österreich

	Gastland	 Österreich
Fläche		
HDI		
Einwohner		
Bevölkerungswachstum		
Altersstruktur		
Lebenserwartung		
Religion		
Ethnische Gruppen		
Kindersterblichkeit		
Säuglingssterblichkeit		
HIV-Infizierte		
Analphabeten/innen		
BSP/Kopf		
Bevölkerungsanteil mit unter 2 US Dollar / Tag		
Erwerbstätige in der Landwirtschaft		
Anteil der Landwirtschaft am BIP		
Stadtbevölkerung		
Angrenzende Nachbarstaaten		
Nationalgericht		
Berühmte Personen		
Amtssprache		
Hauptstadt		
Staatsform Regierungsform		
Währung		
Zeitzone		
Bedeutendste Exportprodukte		
Bedeutendste Importprodukte		
Bedeutende Wirtschaftssektoren		

Fair Play Game: Spielplan



Fair Play Game: Ungleiche Würfel



1. Anleitung für das Kartenturnier „Barnga“

- Ihr habt 5 Minuten Zeit, die Spielanleitung zu studieren und das Spiel auszuprobieren.
- Nach 5 Minuten müsst ihr die Spielanleitung an die Spielleitung zurückgeben. Ab diesem Moment ist dann jede verbale Kommunikation (mündlich und schriftlich) nicht mehr erlaubt. Ihr könnt miteinander gestikulieren oder euch mit Zeichnungen oder einer Zeichensprache verständigen.
- Nun beginnt das Kartenturnier. Ihr werdet einige Minuten Zeit haben, um in Stille an eurem Tisch zu spielen.
- Von Beginn des Turnierspiels an geht es ums Gewinnen, d.h. es werden die GewinnerInnen identifiziert.
 - GewinnerIn einer „Runde“ ist der/die SpielerIn, der/die die meisten Stiche gemacht hat. Wenn die SpielerInnen eine Runde am Ende eines „Spiels“ (nach ca. 5 Minuten) nicht beendet haben, ist der/die GewinnerIn der/diejenige, der/die bis dahin die meisten Stiche gemacht hat.
 - GewinnerIn eines „Spiels“ ist der/diejenige, der/die die meisten Stiche während der Spielzeit gemacht hat (normalerweise lassen sich mehrere „Runden“ in der vorgegebenen Spielzeit spielen).
- Die Spielzeit beträgt jeweils ca. 5 Minuten.
- Am Ende der Spielzeit wechseln die SpielerInnen folgendermaßen die Tische:

Der/die SpielerIn, der/die die meisten Runden in der Spielzeit gewonnen hat, wechselt zum nächsten Tisch im Uhrzeigersinn. Wenn mehr als 4 SpielerInnen am Tisch sind, so wechseln die 2 SpielerInnen, die die meisten Runden gewonnen haben.

Punktgleichheit (gleiche Anzahl an gewonnenen Runden) wird durch die alphabetische Ordnung nach den Vornamen der SpielerInnen gelöst.

„Barnga“ - Ein Spiel, das leicht zu lernen und zu spielen ist

- Karten:** Das Spiel wird mit 24 Karten gespielt – As, 2, 3, 4, 5, 6 in allen 4 Farben (Herz, Kreuz, Pik, Karo). Das As ist die niedrigste Karte.
- SpielerInnen:** 4-6 SpielerInnen (es kann auch mit mehr oder weniger Personen gespielt werden).
- Karten austeilen:** EinE SpielerIn mischt die Karten und teilt eine nach der anderen aus. Jede/r SpielerIn erhält 4-6 Karten (oder eine andere Anzahl, je nach Anzahl der MitspielerInnen).
- Start:** Der/Die SpielerIn links vom/von der KartengeberIn beginnt mit dem Ausspielen einer Karte, der Reihenfolge nach die anderen. Die ausgespielten Karten (eine von jeder Person) ergeben einen Stich. Für den letzten Stich kann es sein, dass ein/e SpielerIn keine Karte mehr hat.
- Stiche gewinnen:** Der/Die SpielerIn, der/die die höchste Karte gespielt hat, gewinnt den Stich und legt ihn beiseite.
- Weiterer Spielverlauf:** Der/Die SpielerIn, der/die den Stich gemacht hat, spielt die nächste Karte aus. Diese Vorgangsweise wird fortgesetzt, bis alle Karten ausgespielt wurden.
- Farbe zugeben:** Der/Die SpielerIn, der/die mit einer Kartenrunde beginnt, kann jede beliebige Karte ausspielen. Die anderen SpielerInnen müssen danach „Farbe“ zugeben (z.B. wurde ein Herz ausgespielt, so ist ein Herz zuzugeben).
Besitzt man keine Karte mit der gleichen Farbe, gibt man irgendeine Farbe zu.
Der Stich wird von dem/der SpielerIn mit der höchsten Karte von der Farbe, die zu Beginn ausgespielt wurde, gewonnen.
- Ende der Spielrunden:** Das Spiel endet, wenn alle Karten gespielt wurden. Der/Die SpielerIn mit den meisten Stichen gewinnt die „Spielrunde“.

As-2-3-4-5-6

„Barnga“ - Ein Spiel, das leicht zu lernen und zu spielen ist

- Karten:** Das Spiel wird mit 24 Karten gespielt – As, 2, 3, 4, 5, 6 in allen 4 Farben (Herz, Kreuz, Pik, Karo). Das As ist die höchste Karte.
- SpielerInnen:** 4-6 SpielerInnen (es kann auch mit mehr oder weniger Personen gespielt werden).
- Karten austeilen:** EinE SpielerIn mischt die Karten und teilt eine nach der anderen aus. Jede/r SpielerIn erhält 4-6 Karten (oder eine andere Anzahl, je nach Anzahl der MitspielerInnen).
- Start:** Der/Die SpielerIn links vom/von der KartengeberIn beginnt mit dem Ausspielen einer Karte, der Reihenfolge nach die anderen. Die ausgespielten Karten (eine von jeder Person) ergeben einen Stich. Für den letzten Stich kann es sein, dass ein/e SpielerIn keine Karte mehr hat.
- Stiche gewinnen:** Der/Die SpielerIn, der/die die höchste Karte gespielt hat, gewinnt den Stich und legt ihn beiseite.
- Weiterer Spielverlauf:** Der/Die SpielerIn der/die den Stich gemacht hat, spielt die nächste Karte aus. Diese Vorgangsweise wird fortgesetzt, bis alle Karten ausgespielt wurden.
- Farbe zugeben:** Der/Die SpielerIn, der/die mit einer Kartenrunde beginnt, kann jede beliebige Karte ausspielen. Die anderen SpielerInnen müssen danach „Farbe“ zugeben (z.B. wurde ein Herz ausgespielt, so ist ein Herz zuzugeben).
Besitzt man keine Karte mit der gleichen Farbe, gibt man irgendeine Farbe zu.
Der Stich wird von dem/der SpielerIn mit der höchsten Karte, von der Farbe, die zu Beginn ausgespielt wurde, gewonnen.
- „Trumpf“:** In diesem Spiel ist Pik „Trumpf“. Wenn Du keine Karte von der Farbe, mit der ausgespielt wurde, hast, kannst Du ein Pik spielen und damit „übertrumpfen“. Du gewinnst den Stich sogar, wenn die Trumpfkarte eine Niedrige ist. Bei mehreren Spielern kann allerdings auch ein/e andere/r SpielerIn einen „Trumpf“ spielen. In diesem Fall wird der Stich durch die höchste „Trumpfkarte“ gewonnen.
- Ende der Spielrunden:** Das Spiel endet, wenn alle Karten gespielt wurden. Der/Die SpielerIn mit den meisten Stichen gewinnt die „Spielrunde“.

2-3-4-5-6-As-Pik-Trumpf

„Barnga“ - Ein Spiel, das leicht zu lernen und zu spielen ist

- Karten:** Das Spiel wird mit 24 Karten gespielt – As, 2, 3, 4, 5, 6 in allen 4 Farben (Herz, Kreuz, Pik, Karo). Das As ist die niedrigste Karte.
- SpielerInnen:** 4-6 SpielerInnen (es kann auch mit mehr oder weniger Personen gespielt werden).
- Karten austeilen:** EinE SpielerIn mischt die Karten und teilt eine nach der anderen aus. Jede/r SpielerIn erhält 4-6 Karten (oder eine andere Anzahl, je nach Anzahl der MitspielerInnen).
- Start:** Der/Die SpielerIn links vom/von der KartengeberIn beginnt mit dem Ausspielen einer Karte, der Reihenfolge nach die anderen. Die ausgespielten Karten (eine von jeder Person) ergeben einen Stich. Für den letzten Stich kann es sein, dass ein/e SpielerIn keine Karte mehr hat.
- Stiche gewinnen:** Der/Die SpielerIn, der/die die höchste Karte gespielt hat, gewinnt den Stich und legt ihn beiseite.
- Weiterer Spielverlauf:** Der/Die SpielerIn, der/die den Stich gemacht hat, spielt die nächste Karte aus. Diese Vorgangsweise wird fortgesetzt, bis alle Karten ausgespielt wurden.
- Farbe zugeben:** Der/Die SpielerIn, der/die mit einer Kartenrunde beginnt, kann jede beliebige Karte ausspielen. Die anderen SpielerInnen müssen danach „Farbe“ zugeben (z.B. wurde ein Herz ausgespielt, so ist ein Herz zuzugeben).
Besitzt man keine Karte mit der gleichen Farbe, gibt man irgendeine Farbe zu.
Der Stich wird von dem/der SpielerIn mit der höchsten Karte von der Farbe, die zu Beginn ausgespielt wurde, gewonnen.
- „Trumpf“:** In diesem Spiel ist Pik „Trumpf“. Wenn Du keine Karte von der Farbe hast, mit der ausgespielt wurde, kannst Du ein Pik spielen und damit „übertrumpfen“. Du gewinnst den Stich sogar, wenn die Trumpfkarte eine Niedrige ist. Bei mehreren Spielern kann allerdings auch ein/e andere/r SpielerIn einen „Trumpf“ spielen. In diesem Fall wird der Stich durch die höchste „Trumpfkarte“ gewonnen.
- Ende der Spielrunden:** Das Spiel endet, wenn alle Karten gespielt wurden. Der/Die SpielerIn mit den meisten Stichen gewinnt die „Spielrunde“.

As-2-3-4-5-6-Pik-Trumpf

„Barnga“ - Ein Spiel, das leicht zu lernen und zu spielen ist

- Karten:** Das Spiel wird mit 24 Karten gespielt – As, 2, 3, 4, 5, 6 in allen 4 Farben (Herz, Kreuz, Pik, Karo). Das As ist die höchste Karte.
- SpielerInnen:** 4-6 SpielerInnen (es kann auch mit mehr oder weniger Personen gespielt werden).
- Karten austeilen:** EinE SpielerIn mischt die Karten und teilt eine nach der anderen aus. Jede/r SpielerIn erhält 4-6 Karten (oder eine andere Anzahl, je nach Anzahl der MitspielerInnen).
- Start:** Der/Die SpielerIn links vom/von der KartengeberIn beginnt mit dem Ausspielen einer Karte, der Reihenfolge danach die anderen. Die ausgespielten Karten (eine von jeder Person) ergeben einen Stich. Für den letzten Stich kann es sein, dass ein/e SpielerIn keine Karte mehr hat.
- Stiche gewinnen:** Der/Die SpielerIn, der/die die höchste Karte gespielt hat, gewinnt den Stich und legt ihn beiseite.
- Weiterer Spielverlauf:** Der/Die SpielerIn, der/die den Stich gemacht hat, spielt die nächste Karte aus. Diese Vorgangsweise wird fortgesetzt, bis alle Karten ausgespielt wurden.
- Farbe zugeben:** Der/Die SpielerIn, der/die mit einer Kartenrunde beginnt, kann jede beliebige Karte ausspielen. Die anderen SpielerInnen müssen danach „Farbe“ zugeben (z.B. wurde ein Herz ausgespielt, so ist ein Herz zuzugeben).
Besitzt man keine Karte mit der gleichen Farbe, gibt man irgendeine Farbe zu.
Der Stich wird von dem/der SpielerIn mit der höchsten Karte von der Farbe, die zu Beginn ausgespielt wurde, gewonnen.
- Ende der Spielrunden:** Das Spiel endet, wenn alle Karten gespielt wurden. Der/Die SpielerIn mit den meisten Stichen gewinnt die „Spielrunde“.




2-3-4-5-6-As




„Barnga“ - Ein Spiel, das leicht zu lernen und zu spielen ist

- Karten:** Das Spiel wird mit 24 Karten gespielt – As, 2, 3, 4, 5, 6 in allen 4 Farben (Herz, Kreuz, Pik, Karo). Das As ist die niedrigste Karte.
- SpielerInnen:** 4-6 SpielerInnen (es kann auch mit mehr oder weniger Personen gespielt werden).
- Karten austeilen:** EinE SpielerIn mischt die Karten und teilt eine nach der anderen aus. Jede/r SpielerIn erhält 4-6 Karten (oder eine andere Anzahl, je nach Anzahl der MitspielerInnen).
- Start:** Der/Die SpielerIn links vom/von der KartengeberIn beginnt mit dem Ausspielen einer Karte, der Reihenfolge danach die anderen. Die ausgespielten Karten (eine von jeder Person) ergeben einen Stich. Für den letzten Stich kann es sein, dass ein/e SpielerIn keine Karte mehr hat.
- Stiche gewinnen:** Der/Die SpielerIn der/die die höchste Karte gespielt hat, gewinnt den Stich und legt ihn beiseite.
- Weiterer Spielverlauf:** Der/Die SpielerIn, der/die den Stich gemacht hat, spielt die nächste Karte aus. Diese Vorgangsweise wird fortgesetzt, bis alle Karten ausgespielt wurden.
- Farbe zugeben:** Der/Die SpielerIn, der/die mit einer Kartenrunde beginnt, kann jede beliebige Karte ausspielen. Die anderen SpielerInnen müssen danach „Farbe“ zugeben (z.B. wurde ein Herz ausgespielt, so ist ein Herz zuzugeben).
Besitzt man keine Karte mit der gleichen Farbe, gibt man irgendeine Farbe zu.
Der Stich wird von dem/der SpielerIn mit der höchsten Karte von der Farbe, die zu Beginn ausgespielt wurde, gewonnen.
- „Trumpf“:** In diesem Spiel ist Herz „Trumpf“. Wenn Du keine Karte von der Farbe hast, mit der ausgespielt wurde, kannst Du ein Herz spielen und damit „übertrumpfen“. Du gewinnst den Stich sogar, wenn die Trumpfkarte eine Niedrige ist. Bei mehreren Spielern kann allerdings auch ein/e andere/r SpielerIn einen „Trumpf“ spielen. In diesem Fall wird der Stich durch die höchste „Trumpfkarte“ gewonnen.
- Ende der Spielrunden:** Das Spiel endet, wenn alle Karten gespielt wurden. Der/Die SpielerIn mit den meisten Stichen gewinnt die „Spielrunde“.

As-2-3-4-5-6-Herz-Trumpf

Feedback mit Smileys

		
Was hat mir gut gefallen?	Was könnte man noch verbessern? Was hat mir gefehlt?	Was würde mich noch weiter interessieren?

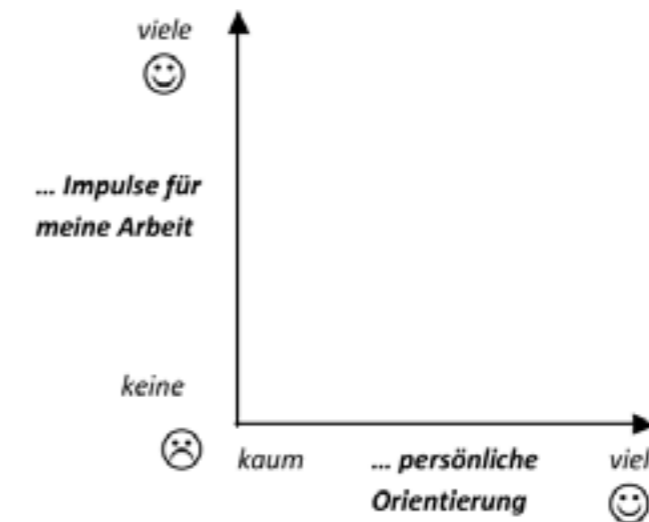
		
Was hat mir gut gefallen?	Was könnte man noch verbessern? Was hat mir gefehlt?	Was würde mich noch weiter interessieren?

Abschlussbewertung

Titel der Veranstaltung:

1. Bitte bewerten Sie die Veranstaltung mit einem Kreuz in der Grafik.
2. Sollten Sie noch Anmerkungen oder Anregungen für uns haben, so können Sie diese im Feld unten notieren.
3. Übertragen Sie dann Ihre Bewertung mit einem Klebepunkt auf das vorbereitete Plakat und geben Sie diesen Fragebogen an uns zurück.

1) Die Veranstaltung hat mir ... gegeben



2) Anmerkungen zur Veranstaltung

.....

.....

.....

.....

.....

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Feedbackbogen für SchülerInnen

Bitte beantworte die folgenden Fragen gewissenhaft und ehrlich.

- 1) Wo siehst du Zusammenhänge zwischen dem Leben der Menschen auf den Philippinen und in Österreich?

- 2) Was war für dich der interessanteste Aspekt beim heutigen Gäste-Besuch?

- 3) Was hat dich heute nicht berührt – was hätten wir weglassen können?

- 4) Was könnten politisch Verantwortliche deiner Meinung nach anders machen, um die Situation zu verbessern?

- 5) Hat der Besuch Fragen aufgeworfen, über die du noch näher informiert werden möchtest? Wenn ja, welche?

- 6) Wo siehst du die Ursachen für den enormen Rückgang der Arten- und Sortenvielfalt (Vielfalt der Tiere und Pflanzen)?

- 7) Was kann man deiner Meinung nach dagegen tun? Fallen dir drei Ideen dazu ein?

Danke für deine Rückmeldung!

Feedbackbogen für Erwachsene

Titel der Veranstaltung:

Meine Erwartungen wurden:

- erfüllt
 teilweise erfüllt
 nicht erfüllt

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Die Inhalte und Methoden lassen sich in meiner praktischen (Unterrichts-)Arbeit umsetzen				
Die fachliche Information war angemessen				
Mit der methodisch/didaktischen Aufbereitung bin ich zufrieden				
Ich bin motiviert, ein (Unterrichts-)Projekt zum Thema durchzuführen				
Ich bin motiviert, ProjektpartnerInnen von Welthaus in die Schule bzw. in meine Arbeit einzuladen				

	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Genügend	Nicht genügend
Die Organisation der Veranstaltung war					
Ich bewerte die gesamte Veranstaltung mit der Schulnote:					

Am besten gefiel mir:

Folgende Teile hätte man weglassen können:

Was ich noch sagen wollte:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

*„Keine Erzählung, kein Film
und keine Fernsehdokumenta-
tion kann ein Land, seine Be-
völkerung und seine täglichen
Herausforderungen so nahe
bringen, wie die persönliche
Begegnung mit Menschen aus
diesem Land.“*

Impressum:

Graz 2012

Welthaus Österreich
www.welthaus.at

Redaktionsteam:
Alexandra Schmid, Christoph Watz, Alexandra Wieser

Koordination:
Alexandra Wieser, graz@welthaus.at

Design:
Dominik Staudinger, office@dominikstaudinger.com
www.dominikstaudinger.com

Bildquellen:
Falls nicht anderes angegeben, sind die Fotos Eigentum von Welthaus Österreich.

9,50 € | zu erwerben in allen Welthaus-Organisationen (siehe Seite 2)

ISBN: 978-3-9503182-2-7